

Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 68 · April 2025



Wandern. Rasten. Genießen.

Auf vielen Wegen durch Europas Landschaften

Gerockt: Alpen bieten
mehr als 50 Fernwege

Gelaufen: Netzwerker
unterwegs in der Rhön



(Wander-)Extras – Schwerpunktthema Deutschland

Unterwegs im „Land der offenen Fernen“ – Mitgliederwanderung 2024 in der Rhön (alle)	Seite 5
---	---------

Wanderbericht

Via Baltica – Sanftheit und Weite im Norden (Eva Hempel)	Seite 20
Alpe-Adria-Trail: Mit 76 locker die Alpen gerockt - Teil 1 (Friedhelm Arning)	Seite 23
Via degli Dei: Traumpfade durch mediterrane Landschaft (Günther und Angelica Krämer)	Seite 38

(Wander)Buchbesprechung

Alpen: 50 Weitwanderwege durchs höchste Gebirge Europas (Friedhelm Arning)	Seite 52
---	----------

Titel: Begeistert: der Hochrhöner. Viele Rastplätze laden entlang des Premiumweges zum Verweilen ein – Hans und Carsten haben diese Bank mit herrlicher Aussicht sichtlich genossen. Foto PS

2026 geht's weiter auf EB

19. bis 21. September: Mitgliederversammlung in Kaufbeuren - anschließend Mitgliederwanderung durchs Allgäu

Auf unserer Mitgliederwanderung im letzten Jahr waren wir in der Rhön unterwegs, im Land der offenen Fernen. Alle, die mal wieder die Chance verpasst haben, dabei zu sein, können in diesem Heft nachlesen, wie toll es wieder war.



In diesem Jahr führt uns die Mitgliederwanderung vom 21. bis 28. September, wie schon im letzten Heft angekündigt, in das reizvolle und kulturträchtige Voralpenland des Allgäus. Von Kaufbeuren geht es in sieben Etappen über Bad Wörishofen, Mindelheim, Katzbrui-Mühle, Otto-beuren, Bad Grönenbach und Memmingen nach Kempten. 13 Teilnehmer*innen haben sich dafür angemeldet.

Auch die Mitgliederwanderung für 2026 wirft schon ihre Schatten voraus. Wir planen, mal wieder ein Stück des EB unter die Füße zu nehmen. Im polnischen Sidlawka, dem Endpunkt unserer letzten Wan-

derung auf dem EB, soll es losgehen und dann weiter in die Slowakei Richtung Ungarn. Dafür sollten wir uns diesmal zwei Wochen Zeit nehmen. Denkt, auch wenn's noch lange hin ist, schon mal darüber nach, ob das für Euch infrage kommt. Die endgültige Entscheidung darüber fällt natürlich erst auf unserer nächsten Mitgliederversammlung.

Der Vorstand hat auf seiner letzten Sitzung am 22. Februar in Freiberg auch schon, soweit möglich, die diesjährige Mitgliederversammlung vorbereitet. Sie findet vom 19. bis 21. September in Kaufbeuren statt. 19 Mitglieder haben sich bis jetzt dafür angemeldet. Wer noch teilnehmen möchte, ist herzlich dazu eingeladen, müsste sich ggf. um eine Übernachtungsmöglichkeit selber kümmern.

Auf dieser Sitzung hat der Vorstand sich auch erneut mit der Korrespondenz mit dem Deutschen Wanderverband zum Thema „Qualitätswege“ befasst. Wir haben ja auf der Grundlage unserer Diskussion zu diesem Thema auf der letzten Mitgliederversammlung noch einmal den Wanderverband angeschrieben, der sich jetzt bei uns ge-



Viel zu beackern hatte der Vorstand Anfang des Jahres auf seiner Sitzung in Katharinas Küche.



Gut gelaunt und kreativ waren die Netzwerker zur jüngsten Mitgliederversammlung in Eisenach.

meldet und eine Online-Konferenz angeboten hat. Wir werden uns über einen Termin abstimmen und spätestens zur Mitgliederversammlung über das Ergebnis berichten.

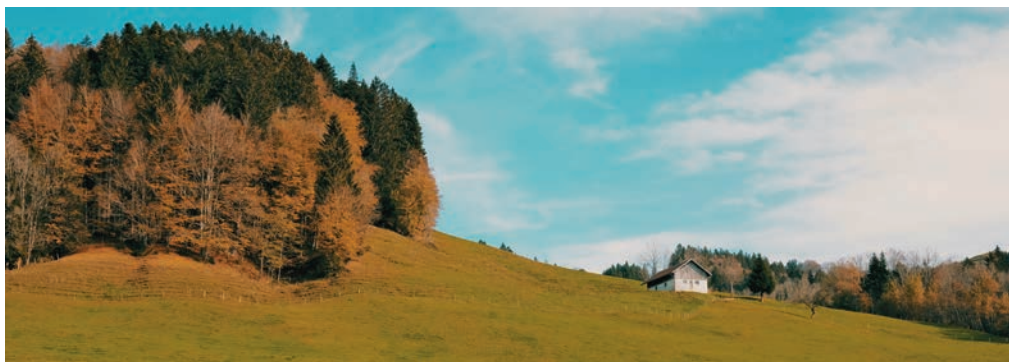
Auch unser Internetauftritt wird überarbeitet. Dank des kompetenten Engagements von Carsten werden wir da immer besser.

Neben dem Bericht über die letzte Mitgliederwanderung findet Ihr in diesem Heft natürlich noch weitere spannende Berichte von Wanderungen, die unsere Mitglieder von Nord bis Süd durch Europa geführt

haben: 600 km auf der Via Baltica; auf dem Alpe-Adria-Trail vom Großglockner nach Cividale (schon ein wenig mediterran) und schließlich vollends durch mediterrane Landschaft auf dem „Weg der Götter“ von Bologna nach Florenz. Da ist doch sicher für jeden wieder was dabei zum Träumen, Sich-Erinnern oder zum Nachmachen.

Ich wünsche Euch jedenfalls viel Spaß beim Lesen und ein wunderschönes Wanderjahr 2025.

Euer
Friedhelm Arning



Weite Wiesen erwarten die Netzwerk-Wanderer im September im Allgäu.

Foto: Anton Poliakov

Unterwegs im „Land der offenen Fernen“*

Mitgliederwanderung 2024 führt auf Hochrhöner-Schleife

Er zählt zu den schönsten Fernwanderwegen Deutschlands: der Hochrhöner. Auf 175 km führt er zwischen Bad Kissingen und Bad Salzungen durchs Herz Deutschlands und durch drei Bundesländer: Bayern, Hessen und Thüringen. Zur Mitgliederwanderung 2024 haben wir uns auf die Hochrhöner-Runde begeben. Sie vereint die östliche und westliche Route der Rhön. Hier geht's über die höchsten Erhebungen der Rhön mit den Höhepunkten Milseburg, Wasserkuppe, Rotes Moor und Ellenbogen.

Nach Mitgliederwanderungen in der Eifel und Schwäbischen Alb, auf dem Werra-Burgen-Steig, im Schwarzwald, Lausitzer Gebirge und Isergebirge sowie in der Böhmisches Schweiz und den Beskiden sind wir im vergangenen Jahr mal wieder in Deutschland geblieben. Wir hatten uns für eine einwöchige Tour auf dem Hochrhöner entschieden und

hier die Wahl zwischen Kuppenrhön (westliche Route mit 136 km), Lange Rhön (östliche Route mit 122 km) und Hochrhönerrunde (rund 100 km).

Alle drei Varianten verlaufen fast komplett im Biosphärenreservat Rhön und legen dem Wanderer alle Eigenheiten dieses Mittelgebirges zu Füßen, vor allem weite Ausblicke, die immer wieder von den offenen Höhen möglich sind. Die Tour bietet reizvolle Landschaften mit üppigen Mooren, beeindruckenden Felskuppen, weiten Wiesen und hübschen Ortsbildern.

Das Deutsche Wanderinstitut hat den Hochrhöner als Premiumwanderweg ausgezeichnet. Diesen Titel trägt dieser Weg aus unserer Sicht zu Recht: sehr gute Wegführung, herrliche Gegend, wunderbar ausgeschildert und Einkehrmöglichkeiten



Anreise mit Hindernissen

sind auch noch zu finden. Nur das Nutzen des ÖPNV ist mitunter etwas schwierig, da der Weg durch drei Bundesländer führt und die regionalen Buslinien jeweils an den Ländergrenzen enden.

Tag 1 | Bad Salzungen – Bernshausen (18 km)

Von Klaus Stanek

Der Wetterbericht versprach 21 °C, teilweise bewölkt. Die Weitwanderer organisierten sich in Fahrgemeinschaften und setzten mit den Autos von Eisenach nach Bad Salzungen um. Um 9.30 Uhr gab es den „scharfen Start“ vom Wohnwagen-Parkplatz. Vorbei an den renovierten Kur-Einrichtungen (das Gradierwerk wurde bei der Mitgliederwanderung 2022 noch rekonstruiert), durch das Neubaugebiet von Bad Salzungen bis zum Tor des Hochrhöner-Wanderweges. Hier beginnt der Wanderweg durch die westliche Kuppenrhön nach Bad Kissingen. Leider hatten wir nur wenige Tage Zeit ... und mussten in einer Schleife wieder nach Bad Salzungen zurück.

Aus Bad Salzungen gab es einen eher langweiligen, sanften Anstieg nach Süden durch die Felder nach Langenfeld. Die dornigen Büsche am Wegesrand verrieten den Wassermangel über dem dominierenden Buntsandstein der Gegend. Das Dorf Langenfeld entlang der B 285 wird eingerahmt von zwei Quellgebieten, Hohleborn und Kalteborn.

Von Langenfeld folgten wir einem Bachlauf in den Wald, es gab die ersten Varianten

des Weges mit wilden Bachquerungen. Als alle auf dem richtigen Weg waren, mussten wir die Grenze eines militärischen Sperrgebietes respektieren und stiegen über die Plesswiesen in die bergigen Ausläufer der Rhön auf. Am oberen Rand der Wiese erwartete uns Christian mit der Marschverpflegung seines Metzgerei-Betriebes. Nach einem Marsch über den in den Wald verlegten Hochrhöner erreichten wir den ersten Gipfel. Der Plessberg ist eine Basaltkuppe mit der Gipfelhöhe von 645 m, mit Aussichtsplattform am Funkturm. Während der Rast am bewirtschafteten Gipfelhaus hatte man einen schönen Rundblick auf die Kali-Halden des Kalimandscharo und von Philippsthal. Ein Heimatverein bemühte sich um die Geschichte der Region, u.a. hatte man einen Sachsenstein im Gedenken an einen im 18. Jahrhundert ermordeten Förster rekonstruiert und erläutert.



Nicht zu übersehen: Der offizielle Startpunkt des Hochrhönens ist beliebtes Fotomotiv.

Nach der Stärkung ging es durch schattigen Buchenwald weiter nach Süden, hinab zur Bernhäuser Kutte, einem großen Erdfall im Buntsandstein. Der See füllt sich aus dem Untergrund mit leicht salzigem Wasser, hat nur einen Abfluss. Von dem Erdfall war es nicht mehr weit bis nach Bernhausen, unserem Tagesziel im Gasthof zur Grünen Kutte.



Durchgängig gut markiert ...

Tag 2 | (Bernshausen –) Tann – Schwarzbach (18 km)

Von Lars Göhlert

Der Tag begann mit einem Taxi-Transfer nach Tann. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, war auch hier der Taxifahrer, als „Botschafter der Region“ äußerst auskunftsfreudig, u. a. zur Historie der ehemaligen Grenzgebiete. Unterhaltsam, aber morgens etwas anstrengend.



... und bezaubernd geführt.

Leider schon dezimiert, mein geplanter Co-Autor Katrin verabschiedete sich Richtung Eisenach, durchschritten wir das Stadttor von Tann (Wachstube nicht besetzt, aber mit Fußgängerampel ausgestattet).

Auf dem Kuppenrhön-Hochrhöner geht es heute 18 km nach Schwarzbach. Der erste Abschnitt aufwärts Richtung „Habelstein“ gut beschildert und als Waldweg angenehm zu laufen.

Der „Habelberg“ erwies sich leider als kleine Enttäuschung, die erhoffte Aussicht völlig zugewachsen. Vom „Habelstein“ aber Weitsicht in die Rhön.

Weiter ging es auf weiterhin gut beschilderten Wegen meist entlang der Waldgrenze mit prächtiger Aussicht auf Felder und gegenüberliegende „Berge“ (max. 600m üNN) im stetigem leichten Auf und Ab.

Feld- und Waldwege wechseln sich, vorbei an Hozzel- und Tannenbergl, Katzenstein, ab. Gastronomische Einrichtungen zur Einkehr sind hier auch dünn gesät, nur kurz vor unserem Tagesziel gab es Hoffnung in Gotthards, aber dann doch wochentags geschlossen.

Durch die offene Landschaft verliert sich die Gruppe meist nicht aus den Augen, und das satte Grün der Felder und Wälder

zeugt von vorangegangenen regenreichen Wochen.

Von architektonischen Highlights gibt es auf dieser Etappe leider nichts zu berichten. Unsere Unterkunft in Schwarzbach, Hotel „Schwarzer Adler“, familiengeführt und gastfreundlich. Und obwohl wir uns jetzt in Hessen befinden, gibt es auch Roulade mit Thüringer Klößen (Hurra).

Tag 3 | Schwarzbach – Grabenhöfchen (24 km)

Von Christian Schick

Der dritte Tag unserer Wanderung begann mit einem Frühstück im Hotel Schwarzer Adler, welches bis auf die leider nur ange-

garten Eier vollkommen in Ordnung war. Leider mussten wir uns vor dem Abmarsch von Katrin verabschieden, sodass sich ab Schwarzbach nur noch ein Dutzend Weitwanderer bei wolkenverhangenem Himmel in Bewegung setzte. Wegen des einsetzenden Regens wurde die Regenausrüstung in einer Holzhütte im Wald angelegt und es ging weiter zu unserem ersten Ziel des Tages, dem Lothar-Mai-Haus.

Unterwegs wurden Wetten abgeschlossen, wer dieser Lothar Mai wohl war. Die Vorschläge aus der Runde waren alle ebenso kreativ wie falsch. Bei Lothar Mai handelte es sich um den Leiter des Bundesbahnausbesserungswerkes in Fulda, der in den 1950er Jahren eine Hütte zur Erholung seiner Mitarbeiter errichtete.

Die schöne Aussichtsterrasse im Lothar-Mai-Haus lud zwar zum Verweilen ein, aber da das Wetter schlecht und der Weinkeller abgeschlossen war, machten wir uns nach einer kurzen Pause wieder auf den Weg in Richtung des Berges Milseburg.

Der Weg zum Berg und auf ihn hinauf war gespickt mit informativen Tafeln, welche das Leben in der Eisenzeit, die Sage der Milseburg und die Geschichte der Wallfahrtskapelle St. Gangolf erläuterten.

Auf unserer weiteren Route wanderten wir entlang der „Poppenhausener Kunstmeile“ und des „Milseburg Malerrundweges“ mit mehr oder weniger künstlerisch zugänglichen Skulpturen bzw. Werken lokaler Künstlerinnen und Künstler.



Herzlicher Empfang auf der Quast-Hütte, ein Höhepunkt unserer Tour. Danke, Ursel!



Auf geht's nach Grabenhöfchen

Der Höhepunkt des Tages war für uns alle das Treffen mit Ursel in der Quast-Hütte. Hier haben zu Lebzeiten Volkers, der über Jahrzehnte Schriftführer des Vereins war, viele, teils sehr lebhaftes Vorstandssitzungen stattgefunden. Ursel bewies einmal mehr ihre großartige Gastfreundschaft und versorgte uns mit allerlei Getränken und wunderbarem, selbst gebackenem Kuchen. Nach längeren Gesprächen, welche bei einigen Mitgliedern schöne Erinnerungen weckten, begleitete uns Ursel querfeldein zur nächsten Straße und wir verabschiedeten uns. Im strömenden Regen beendeten wir die Tagesetappe und kamen nass, aber glücklich im Rhönhotel Grabenhöfchen, in Poppenhausen, an.

Tag 4 | Grabenhöfchen - Wasserkuppe - Gersfeld (17 km/28 km)

Von Peter Kraschinski

Der Blick aus dem Frühstücksraum lässt zunächst nichts Gutes ahnen. Nebel und Wolken, nebst der eingelagerten Schauer, ziehen direkt am Fenster vorbei.

Ungeachtet dessen geht's aber um 9 Uhr los und siehe da, der Nebel und die Wolken bleiben, der Regen ist aber vorbei. Zunächst geht es auf einem Schotter- und Kiesweg ein Stück bergan, bis wir nach 2,5 km unten Abtsroda sehen können. Jürgen und ich sind mittlerweile von der „Hauptgruppe“ wieder eingeholt worden. Nach dem wir an Abtsroda vorbei sind, beginnt der Aufstieg zur Wasserkuppe, ca. 250 Höhenmeter verteilt auf ca. 2 km. Der Anstieg ist zunächst steinig, geht dann aber schnell in schmale Erdwege über, die wegen der Feuchtigkeit rutschig sind. Nach gut der Hälfte des anstrengenden Anstieges kommt für mich völlig überraschend ein „Bierbrunnen“. In einer steinernen alten Viehtränke befinden sich im frischen



Endspurt nach Gersfeld

Wasser verschiedene Getränkeboxen, darunter auch kühles Bier. Bezahlung erfolgt über eine Kasse des Vertrauens! Dass es so etwas noch gibt.

Nach der Stärkung geht's noch gut 100 Meter rauf und wir erreichen im dichten Nebel zunächst das Fliegerdenkmal, das an die gefallen Piloten des 1. Weltkrieges erinnern soll, und das Radom, das in der heutigen Form alte Radarstationen aus dem kalten Krieg ersetzt hat. Heute ist es ein Aussichtspunkt und Kulturdenkmal, das Wahrzeichen der Rhön. Im dicken Nebel tapfen wir durch das riesige alte Militärgelände und kommen zum Imbiss Walter, der, man kann es kaum glauben, geöffnet hat. Nach einer längeren Einkehr und einem Prost auf das Bergfest (Hälfte der Strecke und höchster Punkt) besucht ein Teil der Truppe das Fliegermuseum, während sich der Rest auf den Weg zum Roten Moor und dann weiter nach Gersfeld macht.

Kurz nach Verlassen der Kuppe kommt man auf einer Asphaltstraße zur unscheinbaren Fuldaquelle. Kaum zu glauben, dass das einer der beiden Quellflüsse der Weser ist. Da fällt mir aus der Schulzeit gleich wieder ein: „Wo Werra und Fulda sich küssen und ihre Namen lassen müssen“. Das alte Flussgedicht vom Weserste in Hann. Münden von 1899 ist für heutige Ohren wohl etwas schwülstig.

Leicht abschüssig und auf Schotterwegen kommen wir kurz vor der Überquerung der B 284 am Fuchsstein vorbei, der aus Resten einer alten Basaltdecke aus der vulkanischen Zeit der Rhön besteht.

Nach insgesamt etwa 10 km kommen wir zum Roten Moor. Dabei handelt es sich um ein Hochmoor, welches am Ende der letzten Eiszeit entstanden ist und nach fast zweihundert Jahren Nutzung als Brennstoffquelle (Torfabbau) nun seit ein paar Jahrzehnten renaturiert wird. Wir durchqueren ein Teilgebiet des Moores auf



Führt durchs Rote Moor: der Hochrhöner



Malerisch eingebettet in die Rhön-Landschaft: Gersfeld

einem langen Bohlensteg und durch einen Wald von Karpatenbirken.

Am Ende des Bohlenstegs gehen wir rechts auf eine Zuwegung zum Höchrhöner, nach Gersfeld. Links würden wir nach wenigen Metern das NABU-Haus am Roten Moor erreichen, von wo aus es am nächsten Tag weiter gehen soll.

Wir haben jetzt noch gut 6 km bis zum Hotel Sonne in Gersfeld. Der Weg geht größtenteils mit 10 bis 15 Prozent bergab, anfangs als Schotterweg, später als Asphaltweg. In Gersfeld überqueren wir die schon erheblich angewachsene Fulda und gehen am Hotel vorbei erstmal zum Marktplatz und trinken einen Kaffee und essen ein Eis. Nach meinen Aufzeichnungen haben wir nun 16,9 km bei 424 Höhenmetern rauf und 639 Höhenmetern runter hinter uns.

Tag 5 | Gersfeld – Hilders (26,4 km)

Von Carsten Dütsch

Unser Hotel „Zur Sonne“ macht an diesem Morgen seinem Namen keine Ehre. Von meinem Zimmerfenster aus sehe ich einen tiefhängenden grauen Himmel, der seine nasse Last auf regenschirmgeschützte Gersfelder ablädt, welche mit hastigen Schritten ihren donnerstäglichen Geschäften nachgehen.

Gersfeld liegt etwas abseits vom Höchrhöner, daher wurde vom Rhönklub ab hier ein Zubringerweg ausgeschildert. Unser Zubringer hieß jedoch Taxiunternehmen Jordanek, mit dem wir vorerst warm und trocken zum NABU-Haus am Roten Moor gelangen. Dort packt sich jeder von uns so gut wie möglich wetterfest ein. Einige Mitwanderer greifen dabei in die Trickkiste von Christine Thürmer und schützen sich hüftabwärts mit großen Plastiktüten. Die Tütenberockten rascheln

um mich herum, während wir ostwärts in Richtung Heidelberg aufbrechen.

Nach einem Kilometer durch den Wald haben wir nicht nur diesen, sondern unmerklich auch das Land Hessen verlassen. Auf bayerischem Grund ersteigen wir nun den Heidelberg (913 m). Ein unter anderen Umständen recht hübscher Weg führt durch Heide und Wiese, uns setzt er allerdings schutzlos einem kräftigen Südwind aus, der den Regen jetzt erbarmungslos an unsere Steuerbordseiten peitscht. Noch leisten meine Outdoorklamotten verlässlichen Widerstand, lediglich meine Wanderhosen beginnen mit den Oberschenkeln eine klebende Verbindung einzugehen. Kurz überlege ich, ob ich mich mit einem Mülltütenrock anfreunden könnte.

Der Sendemast des Fernmeldeamtes Bad Kissingen, der den Heidelberg krönt, bleibt für uns trotz geringster Entfernung nur schemenhaft erkennbar. Der Regen ist mittlerweile in Niesel übergegangen, während wir den Heidelberg auf asphaltierter Straße verlassen. Allerdings war es ein

Niesel von dieser fieslen Sorte, der durch jede Ritze und in jede Pore kriecht.

Ein mit Gras bewachsener Weg führt uns weiter gen Osten zwischen Heidelandschaft und Waldrand. Der Boden ist dermaßen wassergesättigt, dass es bei jedem Schritt unter meinen Schuhen spritzt, als wäre ich in eine Pfütze gesprungen. Wir biegen nordwärts in ein kleines Waldstück ab, das wir auf verschlungenem Pfad durchqueren. Dort treffen wir auf eine Gedenkstätte des Rhönklubs, mit welcher der im ersten Weltkrieg getöteten Brüder gedacht wird.

Das Wäldchen öffnet sich in eine weite Heidelandschaft, die durch ihre vom Nebel verwaschenen Konturen eine ganz besondere Atmosphäre ausstrahlt. Durch den Schornhecken-Wald gelangen wir in das Naturschutzgebiet „lange Rhön“, wo dann endlich auch der Nieselregen aufhört. Nur noch die ein oder andere vorwitzige Wolke schickt einen kurzen Schauer auf uns hernieder. Dafür jagt ein aufgefrischter und nach Westen gedrehter Wind Wolkenfetzen über die Bergwiesen des Stirnberges. Er zerrt nicht nur an uns und unserer Ausrüstung, sondern hat jetzt auch das Einheitsgrau des Himmels aufgelockert. Einige helle Flecken lassen sogar die Sonne dahinter erahnen.

Wieder windgeschützt durchqueren wir ein kleines Waldgebiet unterhalb des Stirnberges. Wieder zurück im Hessischen, führt der Weg am Lettengraben an einer Schafweide mit ihren „Bewohnern“ vorbei. Das



Schick nach Christine Thürmer: Mülltütenregneröcke



Wenn die Regenfetzen sich verziehen ...

wäre nicht unbedingt erwähnenswert, wenn sich die Schafe nicht durch ganz besondere Hütehunde hätten beschützen lassen. Denn anstatt kläffender Vierbeiner werden hier Herdenschutzesel eingesetzt. Wie ich später auf Wikipedia erfahre, machen die durchaus einen hervorragenden Job und sind dazu noch kostengünstiger als Hütehunde. Schließlich erhalten sie ihr Futter direkt am Arbeitsplatz.

Über gut begehbbare Wiesenwege und durch den Wind nun halbwegs getrocknet, erreichen wir wieder Bayern und die Staatsstraße 2287. Parallel zur Straße verläuft der Weg recht unspektakulär am Waldrand. Das mit dem Unspektakulär sahen die einheimischen Infrastrukturentwickler offenbar etwas anders und platzierten ab und an eine Bank am Wegesrand mit unübertroffener Aussicht auf die Staatsstraße. Da uns die Einkehr im Informationszentrum am Schwarzen Moor lockte, verzichteten wir allerdings dankend auf diesen Rastgenuss.

Nachdem wir uns mit warmen Speisen und Heißgetränken versorgt hatten, beschlossen wir den etwa 2,5 km langen Lehrpfad durch das Moor zu erkunden. Eine Entscheidung, die wir nicht bereut haben, denn im Gegensatz zum gestrigen Roten Moor, ist das Schwarze Moor noch weitgehend als naturnahes Hochmoor erhalten. Auf sorgsam gepflegten Holzbohlenpfaden durchstreiften wir die einzigartige Flora und Fauna dieses Moores. Zahlreiche Schautafeln halten Erläuterungen parat.

Unweit des Lehrpfades erregte ein steinerner Torbogen mit seitlichen Wachnischen unser Interesse. Es stellte sich heraus, dass es sich um die Überreste eines Lagers des Reichsarbeitsdienstes handelte. Zwangsarbeiter sollten hier ab 1936 einen wahnwitzigen „Rhönaufbauplan“ des dortigen Gauleiters umsetzen. Dieser wollte durch Entwässerung der Feuchtflächen, Anlegen von Windschutzstreifen und Entsteinung der Böden landwirtschaftlich nutzbare Flächen schaffen. Diese sollten dann

ganz nach nationalsozialistischer Doktrin durch rassistisch bevorzugte Menschen in geförderten „Erbhöfen“ bewirtschaftet werden. Doch der Größenwahn der selbsternannten Herrenmenschen scheiterte an der Natur in Form der extremen Klimabedingungen der Rhön.

Bei wiedereinsetzendem Regen verlassen wir das Schwarze Moor und erreichen nach nur wenigen Metern ein weiteres Kapitel deutscher Geschichte. Nahe Birx überschreiten wir die heute als „grünes Band“ bekannte ehemalige innerdeutsche Grenze ins Thüringische. Das kleine Hochrhöndorf Birx mit seiner hübschen Sandsteinkirche liegt auf einer ehemaligen „Landzunge des DDR-Sozialismus“, die in die BRD hineinragte und an dessen äußerer Spitze sich

heute das Dreiländereck Bayern – Hessen – Thüringen befindet.

Kaum zurück im Hessischen, warnt uns ein Schild vor Sprengarbeiten in einem nahegelegenen Steinbruch. Mit mulmigem Gefühl folgen wir dem Weg durch den Wald. Nach etwa einem Kilometer ergab sich für uns dann auch ein exklusiver Blick in den Steinbruch. Zu diesem Zwecke hatte der Steinbruchbetreiber für Schaulustige extra eine Aussichtsplattform mit Infotafel eingerichtet. Dieser konnten wir entnehmen, dass sich der Steinbruch in über hundert Jahren mehr als 200 m tief in den Berg gefressen hat, um den vor 17 bis 26 Millionen Jahren entstandenen Basalt in Splitt für den Straßenbau zu verwandeln.



Spaziergang durchs Schwarze Moor in der Regenpause.



Schöne Wege, weite Blicke, aufs Wetter gepfeifen.

Nach dem Überqueren der Landesstraße 3176 laufen wir auf einem asphaltierten Fahrweg bergan durch den Wald des Naturschutzgebietes Langensüttig. Am Ende des Asphaltes erreichen wir wieder einen Sendemast, der sich uns diesmal in seiner vollen Pracht präsentiert. Ja gut, nicht gerade das, was den Reiz einer Wanderung ausmacht. Dafür gibt ab hier der Wald den Blick frei auf die Graslandschaft des Buchschirmer Gipfels, von dem aus sich selbst im Wolkendunst eine wundervolle Aussicht über die Hügelketten der Rhön bietet.

Kurz vor dem Gipfelkreuz steigen wir in Richtung Westen ab. Der einsetzende Regen trifft uns diesmal frontal. Die Wassersäule meiner Wetterbekleidung scheint mittlerweile ausgereizt und ich merke, wie die unterliegenden Schichten beginnen sich unangenehm feucht anzufühlen. Doch bevor ich bis auf die Knochen nass bin, erreichen wir unsere Unterkunft, das Hotel Engel in Hilders.

Fazit: Eine schöne und abwechslungsreiche Tour, die uns durch die Witterung viel abverlangte – aber nichts, was sich nicht durch eine heiße Dusche und einen Satz Wechselklamotten wieder richten ließe. Vielleicht auch durch das Tragen eines Plastiktütenröckchens, wofür ich mich wohl aber nicht erwärmen werde.

Tag 6 | Birx/Hilders – Kaltensundheim (17 km+)

Von Bernhard Mall und Regine Bogner

Der 6. Tag der Hochrhönweitwanderung stand ganz besonders im Zeichen der Wiedervereinigung von DDR und BRD: Die ins Auge gefasste Route von Hilders (Hessen) über das Dreiländereck bei Birx nach Kaltensundheim (Thüringen) wird in mehreren Varianten umgesetzt: In allen Fällen beherrscht die ehemalige Zonengrenze mit den Resten ihrer Befestigungen wesentliche Teile der Strecke.

Diesseits und jenseits der ehemaligen Grenze prägt die typische natürliche Hochrhöner Biodiversität mit ihrem Artenreichtum die Naturschutzgebiete (westlich der Grenze Naturschutzgebiete „Langensüttig“ und „Basaltblockmeer am Buchschirmküppel“, östlich der Grenze „Naturschutzgebiet Rhönwald“).

Die Rhön als Biosphärenreservat wurde noch in der letzten Ministerratssitzung der DDR ausgewiesen. Bayern und Hessen schlossen sich nach der Wende an. Seit 1991 existiert das UNESCO Biosphärenreservat Rhön.

Schon mit der Besiedlung durch die Kelten ab 650 v. C. wurde das ursprüngliche Buchenmischwaldgebiet durch Beweidung zu einer verbuschten Kulturlandschaft. Die Verbuschung wurde im 30-jährigen Krieg durch die Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten und dem damit verbundenen Holzverbrauch zum Wiederaufbau zerstörter Gebäude verstärkt. Die labile Wiederbewaldung mit Fichten wurde zudem durch den Orkan Kyrill erheblich beschädigt. Die Erhaltung sturmgeschädigter Fichten gehört derzeit allerdings zu den Zielen der Schutzverordnungen, weil dadurch erwünschter zusätzlicher Lebensraum für Spechte, Fledermäuse und Wildbienen entsteht.

An diesem Tag teilt sich die Gruppe. Der größere Teil fährt mit dem Bus nach Seiferts, um in Birx wieder an den Hochrhöner anzuschließen.

Zu viert wandern wir direkt von Hilders auf die windgepeitschte Höhe des Buch-

schirmbergs, vorbei an Wochenendhäusern und dem Thomas-Morus-Haus. Von dort haben wir noch einmal einen Blick auf die Wasserkuppe, bevor wir im Wald auf den Milseburgweg stoßen, der von Fulda bis Meiningen führt.

Wir passieren das Thüringer Rhönhaus kurz bevor wir wieder auf den Hochrhöner treffen. Einkehren wollen wir erst im Eisenacher Haus. Das Thüringer Rhönhaus wurde 1920 als Jugendherberge erbaut, 1930 vom „freiwilligen Arbeitsdienst“ zum ersten Arbeitslager in Thüringen ausgebaut, vor der Ankunft der Amerikaner am Karfreitag 1945 ausgeplündert, war später FDJ-Herberge, Lager der Grenzpolizei. Anfang 70 wurde das Lager bis auf das heutige Rhönhaus abgerissen. Seit 1990 wird es als Gaststätte geführt. Dass wir sie nicht besuchen, müssen wir bitter bereuen, als wir später kurz vor dem „Ellenbogen“ auf ein großes Schild treffen: „Pächter gesucht für das Eisenacher Haus“.

Von „Noahs Segel“, dem Aussichtsturm des Ellenbogen (813m), haben wir wiederum einen Blick auf die Wasserkuppe und die Milseburg. Von 1983 bis 1990 standen auf dem Ellenbogen Abhörtürme, „Bienenkörbe“ genannt. Um den „Ellenbogen“ war auch eine kleine Einheit der sowjetischen Streitkräfte stationiert.

Wir rasten im bequemen Aufenthaltsraum unter dem Aussichtsturm. „Als die Engländer vom Himmel fielen“ lesen wir in einem Zeitungsartikel an der Wand. Am 30. März 1944 wurde eine Maschine der

Royal Air Force auf dem Weg zu einem Bombeneinsatz auf Nürnberg in der Nähe des „Ellenbogen“ abgeschossen. Die noch schnell abgeworfenen Bomben schlugen in der Nähe von Oberweid ein. Pilot und Funker schafften es noch, mit dem Fallschirm abzuspringen, verbrachten die Zeit bis Kriegsende in einem Gefangenenlager, fünf Besatzungsmitglieder starben.

„Ellenbogen“ und Eisenacher Haus waren Überwachungsstützpunkte im Kalten Krieg. Höchst geheim und als DDR-Grenztruppen getarnt war das Eisenacher Haus - 1927 als Wanderherberge des Rhönclubs erbaut - ein wichtiger Abhörstützpunkt der Stasi („Blitz“) von 1968 bis 1990.

Dass der erste Kalte Krieg so glimpflich endete, erfüllt uns mit Dankbarkeit für weitblickende Politiker auf beiden Seiten.

Mit umso größerer Sorge sehen wir auf den aktuellen Kalten Krieg mit seiner schwindel- und furchterregenden Eskalation.

Der Weg führt uns nun durch den Wald, vorbei an Steinköpfchen und Steinkopf. Über den Grasberg erreichen wir schließlich Kaltensundheim und begeben uns sogleich in das Gasthaus „Zur guten Quelle“. Die sehenswerte Kirchenburg mit Wehrkirche wird von Hans und Katharina besucht und fotografiert.

In der „Guten Quelle“ logierte 1780 schon Goethe auf seiner Dienstreise mit Herzog Carl August von Sachsen Weimar. Er interessierte sich vor allem für die Entwicklung von Landwirtschaft und Bergbau. Leider ist die Goethestube nicht zugänglich. Nichtsdestotrotz genießen wir unser Abendessen in der gemütlichen Gaststube.



Rastplatz am Berghäuschen oberhalb Hümpfertshauses

Tag 7 | Kaltensundheim - Kaltennordheim - Kaltenlängsfeld - Roßdorf - Bernshausen (19 km, 451 m ↗/573 m ↘)

Von Katharina und Hans

Unsere 2024er Tour wird sich heute „schließen“. Denn erstmals sind wir im Kreis gelaufen. Das aber zum Glück nicht versehentlich ...

Wenn wir am Abend Bernshausen erreichen, wird unsere Mitgliederwanderung 2024 zu Ende sein. Deshalb wollen wir gar nicht wirklich aufbrechen. Doch zum Trost fürs Ende wird es ein wundervoller Wandertag. Zunächst aber heißt es Abschied nehmen, denn Christian muss uns schon verlassen.

Bevor wir Kaltensundheim verlassen, werfen wir nochmal einen Blick auf die male-
risch gelegene Kirchenburg. Wir hatten sie am Abend beim "Einmarsch" besucht und Glück gehabt. In der Kirche wird ein Fest vorbereitet. Just in dem Moment, wo wir kommen. So können wir uns das frisch restaurierte Haus ansehen.

Wahrscheinlich ist die umwehrte Kirche aus einer Burg mit doppeltem Mauerring hervorgegangen. Ein äußerer Ring mit fünf Rondellen soll die innere Mauer mit vier Ecktürmen umgeben haben. Erhalten sind leider nur die innere Mauer mit einem Wehrturm und Reste des Torweges.

Kirche und Barockorgel (1683) sind alljährlich Mittelpunkt eines landesweiten Festivals Alter Musik. Denn aus der Kirchenburg ist eine umfangreiche kirchli-

che Notensammlung der einzigartig reichen Musikkultur der Thüringer Dörfer des 16. bis 18. Jahrhunderts überliefert. Die Thüringer Adjuvantentage bringen dieses vielfältige musikalische Wirken von Bauern und Handwerkern in jedem Herbst zum Klingen. Für wen das bislang ein Fremdwort ist, als Adjuvanten (von lat. *adjuvare*, „unterstützen“) bezeichnete man die nach der Reformation in den evangelischen Kirchen tätigen Laienmusiker. Auch für diesen September 2025 ist wieder ein Festival geplant, der GÜLDENE HERBST 2025.

Doch nun endlich mal los ... auf den „sibirischen Abschnitt“. Zwar lacht uns die Sonne zur Abschiedstour, doch wandern wir „kalt“: von Kaltensundheim über Kaltennordheim nach Kaltenlängsfeld ... Zunächst begleitet uns die Felda, bevor wir wach werden beim ersten Anstieg des Tages: Vom Kalten Blick haben wir einen schönen Blick zurück, wie auch voraus. Wir tappeln auf dem Grünen Tropfen weiter. Das ist zumindest ein Weg. Kurz nach Kaltenlängsfeld jagt Katharina die Gruppe „längs ins Feld“. Knöcheltief sinken wir im Matsch ein, verlieren den Weg, kämpfen uns durchs Unterholz und finden den Weg wieder. Abenteuer muss sein ...

Ein paar Kilometer später erreichen wir das Berghäuschen Hümpfertshausen. Es soll bis zu 15 Wanderern Platz bieten zum Übernachten, aber derzeit wird dort gebaut. Platz bietet dieser traumhafte Ort aber zur gemütlichen Rast mit Blick weit über die Rhön und auf das vor uns liegende Hümpfertshausen, das leider kein "Töpf-

chen" hat. Dafür aber, wie wir später recherchieren, ein Schloss: Schloss Sinnershausen, das heute eine Jugendherberge ist. Sie hätten sicher einen Kaffee für uns gehabt. Nun ja, beim nächsten Mal vielleicht - denn der Rastplatz am Berghäuschen ruft nach einem erneuten Besuch.

Wir ziehen weiter mit herrlichen weiten Sichten auf schönen Wegen und kommen leider viel zu schnell unserem Ziel näher und näher.

In Roßbach, nach einer kurzen, aber starken Husche, trennt sich die Gruppe ein letztes Mal. Während der Großteil durchs Rosental direkt aufs Ziel zusteuert, schlagen Carsten, Hans und Katharina noch einen Bogen und erreichen den Hochrhöner unterhalb der Stoffelskuppe. Hier waren

wir an unserem ersten Wandertag entlanggezogen. Die letzten etwa drei Kilometer wandern wir also auf bekannten Wegen und lassen schon hier die eindrucksvolle Woche Revue passieren. Doch wir müssen nicht traurig sein. Denn da wir uns ja für die Hochrhöner-Runde entschieden hatten, warten die Südetappen zwischen Rotem Moor und Bad Kissingen noch auf uns. Ost- und Westspange des Hochrhöners haben uns aber so gefallen, dass wir sie sicher bald in Angriff nehmen werden ... Aber in diesem Jahr wird die Mitgliederwanderung zunächst ins Allgäu führen und im nächsten geht's auf dem EB in Polen weiter.

**Die offenen Hochlagen des von Basalt geprägten Gebirgsstocks brachten der Rhön den Beinamen „Land der offenen Fernen“ ein.*



Kurz vorm Zieleinlauf: In Bernshausen endet die Mitgliederwanderung 2024.

Via Baltica – Sanftheit und Weite im Norden

**Rund 600 Kilometer in Ostseennähe unterwegs:
Usedom – Greifswald – Rostock – Lübeck – Bremen**

Sie ist ein Weg des leichten Gehens und der Weite: die Via Baltica. Immer in Ostseennähe, aber nie direkt am Meer, startet der Weg in Swinemünde Richtung Westen. Die stilisierte Jakobsmuschel, gelb auf blauem Grund, ist die durchgehende, zuverlässige Markierung. Ich bin den rund 600 km langen Weg im Mai/Juni vergangenen Jahres gegangen und mit einigen wenigen Pausentagen vier Wochen unterwegs gewesen. Mein Begleiter war der Outdoor Wanderführer von Martin Simon aus dem Conrad-Stein-Verlag, ISBN 978-3-86686-759-8, mit allen notwendigen, nützlichen und höchst interessanten Informationen.

Von Eva Hempel

Dieser Pilgerweg von Usedom nach Bremen gehört zu einem ganzen Netz von Jakobswegen in Norddeutschland, die vom Freundeskreis der Jakobswege in den zurückliegenden 20 Jahren geschaffen wurden. Die Via Baltica ist der bedeutendste unter ihnen. Sie nimmt alle aus Skandinavien und dem baltischen Raum kommenden Pilgerwege auf und führt die Pilger dann von Bremen aus weiter Richtung Köln. Mit einem Pilgerpass, Credencial del Peregrino, kann der Pilger, ob konfessionell gebunden oder nicht, in vielen Orten von den kirchlichen Gemeinden eingerichtete, einfache und preiswerte Quartiere gegen eine Spende nutzen.



Start an der polnisch-deutschen Grenze



Zuverlässige Wegemarkierung auf dem ganzen Weg und wunderbare Nachtquartiere samt Kirchenschlüssel, wie hier in Hanshagen begeistern die Wanderer.

Den GPS-Track habe ich nur an wenigen Stellen gebraucht. Ich bin mit dem Zug angereist und am ersten Tag noch die rund 6 km von Swinemünde nach Kamminke gelaufen, wo es in der Jugendbegegnungsstätte Golm Übernachtung und Verpflegung in Ferienlageratmosphäre samt großem Speisesaal gibt. Dann pendeln sich die Tagesstrecken auf meist 20 bis 26 km ein, natürlich ohne nennenswerte Höhenmeter. Jedes Dörfchen hat eine mal kleinere, mal größere Kirche, mal Feldstein, mal Backstein, die nicht selten mit unglaublichen Fresken und Schnitzaltären beeindrucken. Es ist ein tolles Erlebnis, in solch einer Kirche zu übernachten, wie es mir in Hanshagen vergönnt war. Wie an einer Perlenschnur reihen sich die Bauwerke täglich aneinander, eine große Vielfalt sakraler Kunst ist zu bewundern, der Schlüssel meist unproblematisch im Pfarramt zu erhalten. Eine der schönsten fand ich in Horst, wo mich nicht nur ein Pfingstkonzert überraschte, sondern ein Schnitz- und

Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert tief beeindruckte.

Die größeren Ortschaften bzw. Städte werden meist über Grüngürtel, Parkanlagen oder regionale Wanderwege erreicht und verlassen. In Greifswald ist es zum Beispiel der Treidelweg am Ryck, wo es sich lohnt, zu warten, bis im Ortsteil Wieck die historische Ziehbrücke von Hand bewegt wird, ein sehr beliebtes Schauspiel. In Rostock geht es über die Wallanlagen, nach Lübeck über die Uferwege der Wakenitz und in Hamburg über den Alsterwanderweg in die Stadt. Natürlich gibt es dazwischen auch mal ein Stück Asphalt, aber das hält sich meist in Grenzen, und wo nicht, hat Martin Simon im Wanderführer gute Alternativen beschrieben.

Unterschiedlichste Naturräume werden durchquert, die wiederbelebten Polder am Peenestrom mit einer vielfältigen Vo-



Bad Doberaner Münster

gelwelt, Feuchtgebiete wie das Trebeltal hinter Grimmen, das romantische Hellbachtal bei Neubukow, die Moorlandschaften bei Zeven, die ausgedehnte Wümmeniederung vor Bremen, die ich in strömendem Regen leider nicht so richtig genießen konnte, oder bei Grabow der längste Obstgehölzlehrpfad Europas, mit Sorten, von denen ich noch nie etwas gehört habe.

Wer die Ostsee wenigsten einmal sehen möchte, macht es wie ich und fährt von Bad Doberan mit der Schmalspurbahn Molly nach Heiligendamm. Im Everstorfer Forst und in der Nekropole Daudieck liegen Jahrtausende alte Großsteingräber und andere Zeugnisse frühzeitlicher Kultur. Lü-

beck prangt im Weltkulturerbe-Backstein, und natürlich sind hier Marzipantorte und Kaffee ein Muss.

Ein absoluter Höhepunkt ist ohne Zweifel das Alte Land, der zauberhafte Obstgarten Hamburgs mit seiner Fachwerk-Backsteinarchitektur in Rot und Weiss. Die riesengroßen Knupperkirschen habe ich mir nicht entgehen lassen. Bei Rekentin trifft der Pilgerweg der Heiligen Birgitta von Schweden auf die Via Baltica, und bei Harsefeld/Hollenbeck die Via Jutlandica aus Dänemark.

Auf manchen Wegstrecken sind Pilger schon vor 1000 Jahren!!! unterwegs gewesen. Und die Mückenplage war damals wie heute sicher die gleiche. Ich habe eine ziemliche Menge Mückenspray gebraucht.

Der Weg hat mich sehr begeistert, nicht zuletzt auch dank der vielen Gespräche mit den liebevollen Gastgebern in den einfachen, aber völlig ausreichenden Quartieren der Kirchgemeinden. Danke.



Hamburg erreicht

Mit 76 locker die Alpen gerockt

Alpe-Adria Trail (AAT) - in 19 Etappen durch Österreich, Slowenien nach Italien – Teil 1

Einmal den Alpe-Adria Trail am Stück, oder doch fast am Stück, zu laufen, das war schon lange ein Traum von mir. Im zarten Alter von 76 Jahren habe ich ihn mir nun erfüllt und muss sagen, es war schon so wie geträumt und doch auch ganz anders.

von Friedhelm Arning

Das geht schon gleich bei der ersten Etappe los. Von der Franz-Josefs-Höhe am Großglockner bis nach Heiligenblut soll sie führen – ein spektakulärer Auftakt. Fakt ist: Dauerstarkregen und permanente Gewitter machen diese Etappe leider unmöglich und da auch die nächsten Tage keine grundlegende Besserung erwarten lassen, verzichte ich schweren Herzens darauf. Auch der Bus, der mich eigentlich zum Startpunkt auf 2369 m Höhe bringen sollte, fällt unwetterbedingt aus. Also kann ich lange und ausgiebig frühstücken. Denn ich hatte die Unterkunft gleich für zwei Nächte gebucht und konnte nun überlegen, wie ich mir den Tag in Heiligenblut gestalte. Glücklicherweise gibt's hier doch das ein oder andere Sehenswerte. Also mache ich mich, ausgerüstet mit einem Leihschirm, auf den Weg.

Erste Station ist das weltweit bekannteste Wahrzeichen Heiligenbluts schlechthin, die Pfarrkirche zum Hl. Vinzenz. Keine Kirche im Alpenraum ist wahrscheinlich öfter auf

die Platte gebannt worden, hebt sie sich doch an Tagen mit normalen Sichtverhältnissen direkt von der imposanten Kulisse des Großglockners ab, des höchsten Berges der österreichischen Alpen. Ursprünglich eine Kapelle aus dem 13. Jh., wurde in ihr ein Fläschchen mit dem heiligen Blut Christi aufbewahrt, das der byzantinische Kaiser Konstantin VII. dem Dänenprinzen Briccius zum Geschenk gemacht hatte – daher der Ortsname „Heiligenblut“. Natur-



Die Pfarrkirche Heiligenblut - eigentlich vor imposanter Kulisse des Großglockners. Dauerregen bzw. Nacht lassen sie jedoch verschwinden.



Im Haus der Steinböcke hat dieser stattliche „Kerl“ den Überblick über den Nationalpark „Hohe Tauern“.

lich entwickelte sich die Kapelle sogleich zu einem wichtigen Wallfahrtsort, wurde schnell zu klein und so musste etwas Größeres her. Daher begann man dann im späten 14. Jh. mit dem Neubau der heutigen Kirche, die 1491 geweiht wurde. In der Krypta befindet sich auch das Grabmal des Dänenprinzen, der die ganze Sache ins Rollen gebracht hatte und bis heute, obwohl niemals heiliggesprochen, wie ein Heiliger verehrt wird. Kein Wunder – profitiert der Ort doch auch bis heute nicht schlecht davon.

Nächste Station meines nassen Spaziergangs ist das „Haus der Steinböcke“. Heiligenblut ist ja Gründungsgemeinde des Nationalparks „Hohe Tauern“, dem ersten Nationalpark in Österreich. Und so erfährt man in diesem Haus alles über die Geschichte des Nationalparks, den speziellen Lebensraum „Hohe Tauern“, seine pflanzlichen und animalischen Bewohner*innen sowie seine alpinistische Erschließung durch den Menschen. Eine Sonderausstel-

lung über den Steinbock mit dem treffenden Titel „Der König und sein Thron“, zu der auch ein wunderschöner Film mit grandiosen Bildern gehört, runden den Besuch im Nationalparkzentrum ab, und so sind rasch zwei unterhaltsame und informative Stunden vergangen. Danach ist erstmal Zeit für einen kleinen Mittagsimbiss im hauseigenen Café.

Der Nachmittag ist dem Archehof gewidmet. Das erfordert trotz heftigem Regen und immer wieder Blitz und Donner einen längeren Anmarsch durch ein kleines Tal, gesäumt von vielen alten Bauernhöfen. Einer davon ist der Archehof. Hier hat sich eine Bäuerin mit ihrer Familie der Rettung von aussterbenden Haustierrassen verschrieben. Aber nicht nur das. Zum Hof gehören eine Knopfmacherstube, in der ihr Mann seit 23 Jahren aus unterschiedlichsten Naturmaterialien mit unterschiedlichen Werkzeugen Knöpfe herstellt, ein Literaturweg, eine Bücherei und ein Café. Eine Ferienwohnung wird auch vermietet

und das alles unter dem Motto: „Ein Ort, an dem sich die Zeiger der Zeit nicht gegen, sondern mit den Menschen drehen.“ Eine sehr inspirierende Erfahrung, wenn auch mit einem eineinhalbstündigen Marsch durch den Dauerregen erkaufte.

Und so habe ich den Tag in Heiligenblut am Ende auch selbst ziemlich durchfeuchtet, aber doch ganz zufriedenstellend rumgebracht. Morgen wird dann auf jeden Fall der erste Schritt auf dem AAT gemacht, hoffentlich weniger nass.

Start

Heute geht's endlich los auf dem AAT. Mein Etappenziel ist Mörttschach im Mölltal. Der Regen hat tatsächlich aufgehört. Zwar hängen die Wolken immer noch tief um die Berge, aber das Regenzeug kann erstmal im Rucksack bleiben, der doch um einiges schwerer ist als bei meinen Standardtouren.

Frohgemut mache ich mich auf den Weg. Doch nach einiger Zeit stehe ich unvermutet auf der Großglockner Hochalpenstraße. Auch wenn sie für mich als Fußgänger nicht mautpflichtig ist, auf ihr will ich nicht weiter. Also mit Hilfe der Alpe-Adria-App – übrigens für die gesamte Tour sehr nützlich – wieder zurück, bis ich dann an einer Scheune, von einem Holunderstrauch halb zugewachsen, die Wegmarkierung entdeckte, die mich auf den richtigen Wiesenpfad geleitet hätte. Eine gute Stunde führt der Weg dann am Fuße der Goldberggruppe entlang durch Bergbauern- und Bergbauland. Jahrhunderte lang wurde in dieser

Region Gold abgebaut und noch heute gibt es dort ein Camp, in dem man, als vielleicht sogar einträgliche Ferienbeschäftigung, das Goldwaschen erlernen kann.

Dann stehe ich plötzlich vor einem quer über den Weg gespannten rot-weißen Flat-



Stockmühle

terband und ein Schild klärt mich auf, dass er ab hier gesperrt ist. Eine mögliche Umleitung ist nicht angegeben und ich bin etwas ratlos. Ein Bauer, der dort in der Nähe auf seinem Hof herum werkelt, erklärt mir auf meine Nachfrage, dass gestern durch die heftigen Regenfälle ein Hang abgerutscht ist und den Weg unpassierbar gemacht hat. Ich müsse wohl zurück, um dann auf der Großglockner-Hochalpenstraße das Hindernis zu umgehen.

Das hätte ich auch schon früher haben können (s. o.) und wurmt mich jetzt natürlich. Eine Stunde zurück und weiter über die viel befahrene Straße, geht das nicht anders? Trotz der Sperrung dem Weg folgen, ist im Hochgebirge nicht ratsam.

Ein Blick auf die GPS-Karte und das umliegende Gelände zeigt, dass ich mich eigentlich „nur“ einen wenngleich auch sehr ausgeprägten Steilhang unterhalb der Straße befinde. Also versuche ich mal, ob ich da rauf komme. Und tatsächlich, es klappt. Aber als ich oben auf der Straße ankomme, bin ich doch erstmal fix und foxi. Auch der weitere Verlauf des Wanderweges, den ich nach einiger Zeit wieder erreiche, ist mit seinen steilen Auf- und Absteigen der Erholung nicht unbedingt förderlich, und so bin ich heilfroh, als ich in Apriach ankomme und auf einer Bank unter einem ausladenden Hofdach, es hat wieder leicht zu nieseln begonnen, eine Pause einlegen kann.

Apriach ist einer der wenigen Orte, an dem es noch die sogenannten Stockmühlen

(Foto S. 25) gibt. Das sind Mühlen, die mit dem Mühlrad nach unten auf Stelzen über ein fließendes Gewässer gebaut sind. Dieser Mühlentyp war früher weltweit in fast allen Gebirgsregionen üblich.

Weiter geht's dann nach Döllach. Unterwegs hat man einen prächtigen Blick auf den Jungfernsprung, den mit 130 m höchsten Wasserfall Kärntens, auf der gegenüberliegenden Seite des Mölltals. Der Sage nach ist hier eine noch jungfräuliche Sennlerin mit einem Sprung in die Tiefe den lüsternen Nachstellungen des Teufels entkommen und hat diesen Salto mortale natürlich nahezu unbeschadet überstanden.

Das ständige Auf und Ab fällt meinen Beinen jetzt doch zunehmend schwerer, zumal auch der Regen wieder eingesetzt hat, und so bin ich froh und glücklich, dass ich in Döllach nach kurzer Wartezeit in den Bus zum offiziellen Etappenziel nach Mörttschach steigen kann. Allen Nicht-Masochisten wird nämlich dringend davon abgeraten, diese letzten 5 km auf einem Radweg entlang der Bundesstraße durchs Tal zu Fuß zurückzulegen.

Tag 2

Mein nächster Zielort ist Marterle, irgendwie „Nomen est Omen“ für den Charakter der heutigen Etappe. Gut fünf Stunden geht es ständig bergauf, davon mehr als eine Stunde am Stück in der Direttissima. Gedanken an ein Martyrium sind da zwischenzeitlich nicht ganz von der Hand zu weisen, vor allem, wenn man auch noch über eine seilversicherte Wandquerung

hinweg turnen muss. Aber es handelt sich ja schließlich auch um einen Pilgerweg zur höchstgelegenen Wallfahrtskirche in Kärnten, der schon seit 1836 bis heute von frommen Kirchgängern aus dem Oberen Mölltal begangen wird, und wer weiß, ob er nicht auch meinem Seelenheil zuträglich ist.

Darüber hinaus ist es eine landschaftlich ausgesprochen reizvolle Etappe. Da sich der Weg, sofern er nicht gerade direkt steil aufwärts in der Bergflanke verläuft, in ständigen Serpentinien nach oben windet, gibt es, immer abwechselnd, tolle Ausichten zurück auf das Großglocknermassiv oder voraus auf die Lienzer Dolomiten. Dazwischen öffnen sich immer wieder atemberaubende Tiefblicke in das Obere Mölltal.

Die Wallfahrtskirche Marterle liegt auf 1860 m Höhe und ist an der Stelle errichtet, an der seit alters her ein aus einem Baumstamm gezimmertes Wetterkreuz mit der Statue des leidenden Heilands stand.

Eine Kopie davon ist heute der Mittelpunkt des Hauptaltars. Die Figuren an den Altären sind von Schnitzern aus dem Grödnertal geschaffen worden.

Zur Wallfahrtskirche gehört noch ein uriger Berggasthof, in dem ich auch übernachtete. Offiziell habe ich hier zwar erst die Hälfte der Etappe geschafft aber nach dem heftigen Aufstieg erstmal eine entspannende warme Dusche zu nehmen, ist mir allerdings viel lieber, als noch weiter durch den mittlerweile einsetzenden Regen zu laufen. Die andere Hälfte können wir dann morgen ganz gemütlich angehen. Zuvor macht der Gasthof „Marterle“ aber seinem Namen noch mal alle Ehre: Abendessen um halb sechs, Schluss in der Gaststube um acht, auf dem Zimmer keine Glotze und kein WLAN – das führt zu einer sehr, sehr langen Nacht zumal mein Lesestoff auch nicht unbegrenzt ist und noch etliche Abende vorhalten soll. Man kann es so wieso nur im Bett aushalten, weil es im Zimmer mittlerweile bei draußen frostigen Temperaturen arschkalt ist.



Genussvoll: Frühstück auf der Goldberghütte mit grandiosen Weitblick

Tag 3

Aber auch die längste Nacht geht vorüber und am Morgen fallen dann tatsächlich die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer. Obwohl es zunächst immer noch recht kalt ist, wird es ein schöner Tag. So beginnt ein überwiegend sehr angenehmer und langer Abstieg nach Stall, denn alles, was ich gestern raufgelaufen bin, plus noch ein paar zusätzliche Höhenmeter, muss ich heute wieder runter ins Mölltal. Der Weg verläuft überwiegend durch weite Almwiesen, so dass das ständige Überklettern von irgendwelchen Gattern nebst zahlreichen Warnungen vor dem wilden und hoch gefährlichen Weidevieh, das hier auch tatsächlich noch auf der Alm steht, zum heutigen Tagesprogramm gehört. Übrigens, am 2. September ist hier Almabtrieb und entsprechend nervös sind die Viecher wahrscheinlich schon. Ich bin also auf der Hut, erreiche aber unbeschadet nach gut 3 Stunden gemächlichen Abwärtsdaddelns wieder eine von mir so hochgeschätzte Asphaltstraße. Leider verlasse ich diese, immer noch stetig absteigend, für die nächsten annähernd zwei Stunden auch nicht wieder, so dass meine armen Knochen es doch sehr genießen, in der „Dorfschenke“ in Stall den wohlthuenden Strahl einer warmen Dusche zu verspüren.

Der einzige Gasthof im Dorf, wo man etwas essen könnte, hat natürlich Ruhetag. Glücklicherweise nenne ich aber für diese Nacht ein ganzes Appartement inklusive Küche mein eigen, und da es im Ort einen kleinen Supermarkt gibt, kocht der Chef heute Abend mal wieder selbst.

Tag 4

Heute ist Kräuterteetag. Auf dem Frühstückbuffet in der Dorfschenke stehen gleich zwei Gläser mit selbstgemischten Kräutern. Auf meine Nachfrage erklärt mir die Pensionsbetreiberin, dass sie sich seit längerem gelegentlich mit Kräutern und ihrer Wirkungsweise beschäftigt und diese auch in ihrem Garten z. T. selbst anbaut oder in der Botanik sammelt. Das muss ich natürlich probieren - beide Mischungen sehr lecker und wohltuend. So kann ich mich also beruhigt und im Einklang mit der Natur auf den diese Etappe wieder dominierenden Daueranstieg machen. Gut 1000 Höhenmeter sind heute zu packen. Anfangs noch auf Asphalt an einigen Almbauernhöfen vorbei, aber dann geht's durch eine immer grandioser werdende Landschaft mit traumhaft schönen Ausblicken auf richtigen Wanderwegen immer höher hinauf. Ich bin total begeistert und kann mich kaum satt sehen. Aber das dicke Ende kommt dann doch noch auf dem letzten Wegabschnitt zur Goldberghütte. Ein kaum zu erkennender Steig, so schmal, dass man oft nicht einmal beide Füße nebeneinander stellen kann, in stetigem Auf und Ab, größtenteils in einem Steilhang verlaufend und garniert mit umgestürzten Bäumen, die mühsam umgangen werden müssen, verlangt mir noch mal die letzten Reserven ab.

Umso herzlicher der Empfang auf der Hütte. Die nette Wirtin kommt mir persönlich entgegen, nicht zuletzt allerdings, um ihrem großen Hund von mir fern zu halten, der sich zunächst doch recht ag-

gressiv gebärdet, im Laufe der Zeit aber ganz friedlich wird, so dass man sich in seiner Nähe gut geschützt fühlen kann. Und was gibt's als erste Stärkung? Zitronenkuchen und Kräutertee – ein exzellenter Tee aus vor Ort selbst gesammelten Kräutern, Pi mal Daumen zusammen gemixt, noch besser als der heute Morgen. Umständliche Körperreinigung entfällt heute, weil's auf der Hütte keine Dusche gibt.

Als ich telefonisch angefragt hatte, ob noch ein Bett für mich frei sei, warnte mich die Wirtin, zu essen gebe es aber „nur“ einen Schweinsbraten. Aber was dann auf den Tisch kommt, ist ein fulminantes Abendessen: Das Fleisch, im Slow-Cooking-Verfahren auf dem holzbefeuerten Herd in einen köstlichen zarten und mürben Braten verwandelt, begleitet von lecker-lockeren Knödeln und abgerundet mit einer würzigen Sauce, gemeinsam mit den Wirtsleuten und einem Verwandten am Küchentisch verspeist. Mmmhhh!!!

Anschließend geht's um Ahnenforschung mit Auszügen aus historischen Kirchenbüchern – ein Hobby der Wirtsleute, wo ich noch ein wenig beim Entziffern alter Schriften behilflich sein kann. Da auch die passenden Getränke nicht fehlen, ein toller Ausklang eines wunderschönen Wandertages.

Tag 5

Sich am anderen Morgen von dieser Hütte und ihren Betreiber*innen zu verabschieden, fällt richtig schwer. Auf dem exklusiven Frühstücksplatz mit direktem Blick auf das Hochkreuz könnte ich bei diesem tollen Wetter noch stundenlang sitzen bleiben und mit der toughen Wirtin, die diese Hütte managt, gibt's immer noch das ein oder andere Thema anzusprechen. Aber um 10 Uhr mache ich mich dann doch definitiv auf den Weg – einen der schönsten und angenehmsten bisher. Nicht nur die traumhafte Landschaft, durch die er führt, nimmt gefangen, sondern z. T. ist er auch ein ganz besonderer, die sogen. Rollbahn.



Auf der Rollbahn

In früheren Zeiten wurde hier oben Kupfererz abgebaut und die Rollbahn wurde angelegt, um das Erz hinunter nach Innerfragant abzutransportieren. Dazu musste auch ein Tunnel gegraben werden. Im Sommer passierte das mit Pferdefuhrwerken – kaum zu glauben, wenn man

heute diesen Weg geht – und im Winter mit Schlitten. Dabei wurden mit Erz gefüllte Ledersäcke aneinandergebunden und von einem tollkühnen Fahrer ins Tal gelenkt. Ein solcher Sackzug konnte es dabei leicht auf über 700 Kilo bringen. Heute auf einem solchen Weg zu wandern ist natürlich recht kommode, ist er doch stetig leicht bergab führend, aber nicht zu steil und lässt viel Zeit, die grandiose Landschaft ringsum zu genießen.

Zum Schluss wird's dann allerdings noch einmal extrem ungemütlich. Hinunter nach Innerfragant verläuft der AAT auf einer besonders steilen abschüssigen und nur grob geschotterten Forststraße. Unten angekommen fühlen sich meine Füße irgendwie musig an. Ich muss aber noch weiter nach Außerfragant, meinem heutigen Etappenziel. Nur dort kann ich einen Bus nach Obervellach erreichen. Ich übernachtete dort, weil der Weg zum eigentlichen Etappenziel wegen Bergsturz gesperrt ist, ich von Obervellach aus aber gut wieder in die nächste Etappe des AAT einsteigen kann. Glücklicherweise verläuft dieses letzte Teilstück der wunderschönen Etappe immer am Fragant-Bach entlang, so dass sich auch noch die Gelegenheit ergibt, meinen armen Füßen eine ausgiebige Abkühlung im frischen klaren Gebirgswasser zugutekommen zu lassen, wofür sie sehr dankbar sind.

Tag 6

Da ich die nächste Etappe schon in Obervellach starte, wähle ich eine weitere, aber schönere Variante hinauf zur Tauernbahn,



Mölltalblick

anstatt direkt die Burg Falkenstein anzu-
steuern. Dadurch ist diese Etappe ziemlich
genau zweigeteilt. Der erste Teil steigt
mal wieder stetig an. Auf schönen, gut
steigbaren Naturpfaden geht es kontinu-
ierlich hinauf bis auf 1200 m, wo bei ei-
nem grandiosen Fernblick, dem sogen.
Mölltalblick – extra ausgeschildert und mit
Ruhebänken versehen – der höchste Punkt
der heutigen Wanderung erreicht ist. Von
hier ist es auch nicht mehr weit bis zu ei-
ner Brücke über die spektakuläre Tauern-
bahn, die seinerzeit ein Meisterwerk der
Bau- und Ingenieurskunst war und 1909
von Kaiser Franz Josef höchstpersönlich
eröffnet wurde. Der Wanderweg verläuft
allerdings weniger kunstvoll ab hier für
den Rest der Etappe zumeist nur noch auf
Asphalt.

Das nächste Highlight am Weg ist die Burg
Falkenstein, ein Gemäuer aus dem 12. Jh.,
das Anfang des 20. Jh. sehr geschichts-
getreu restauriert wurde und heute be-
sichtigt werden kann. Da ich noch gut in
der Zeit bin, mache ich erst mal eine Brot-
zeit bis sich das Tor wieder öffnet und
schaue ich mich dann in der Burg um. Lei-
der ist der Burgfried aus baulichen Grün-
den derzeit nicht begehbar, aber ansonsten
bekommt man einen guten Eindruck, wie
die alten Rittersleut' dort anno dunnemals
gehaust haben. So vom Ambiente her
konnte man wohl deutlich schlechter woh-
nen. Eine ältere Dame aus Hamburg, die
die Burg gekauft und dort auch einige Zeit
gelebt hatte, wäre allerdings in einem kal-
ten Winter mangels ausreichender Heiz-
möglichkeiten beinahe erfroren, hätte ihr

treusorgender Hund sie nicht solange aus-
reichend warmgehalten, bis sie ins Kran-
kenhaus transportiert werden konnte.

Von Oberfalkenstein geht's wieder hinunter
ins Mölltal, wo der AAT ein gutes Stück auf
dem gleichnamigen Radweg verläuft und bei



Burg Falkenstein

Penk an einem liebe- und fantasievoll aufgebauten „Buffet“ vorbeiführt mit Getränken, Obst, Nüssen, Kettenfett, Erste-Hilfe-Utensilien, und was man unterwegs sonst noch so gebrauchen kann. Alles kostenlos, nur um eine kleine Spende wird gebeten. Das ist auch für Wanderer einen Stopp wert, zumal ich mit etlichen Radlern ins Gespräch kommen kann, die den Trail, zumindest in Österreich, mit dem Fahrrad absolvieren.

Unterhalb des Danielsberges geht es dann glücklicherweise noch mal auf einem schönen Waldweg zum Ziel. Der Danielsberg steht isoliert mitten im Mölltal und war schon in der Steinzeit eine Kultstätte, bevor dann die Kelten dort siedelten und die Römer einen Herkulestempel auf seinem Gipfel errichteten. Dieser wurde dann im 4. Jh. durch eine christliche Kapelle ersetzt und bis heute steht dort oben eine Kirche.

In Kolbnitz übernachtete ich in einer Pension mit angeschlossener Pizzeria, und so muss ich mir über mein Abendessen auch schon keine Gedanken mehr machen.

Tag 7

Weil es in der Pension kein Frühstück gibt, muss ich erstmal zum SPAR und mir ein paar Frühstücksingredienzien zusammenkaufen nebst einem Coffee to Go und starte dann deutlich untercoffeiniert – das Defizit lässt sich auch später nicht mehr ausgleichen – in die heutige Etappe zum Hühnersberg. Zunächst verläuft der Weg gemütlich entlang der Möll, vorbei an einem großen Stausee. Der gehört zu einem gigantischen Energiegewinnungsprojekt durch Wasserkraft, das dort in der Gemeinde Reißeck errichtet wurde. Zwei Druckrohrleitungen speisen das Kraftwerk, die mit jeweils 1800 Höhenmeter Gefälle den weltweit zweithöchsten Höhenunterschied zwischen Speichersee und Kraftwerk aufweisen. Um die Natur möglichst wenig zu beeinträchtigen, ist die zugehörige riesige Pumpstation unterirdisch angelegt.

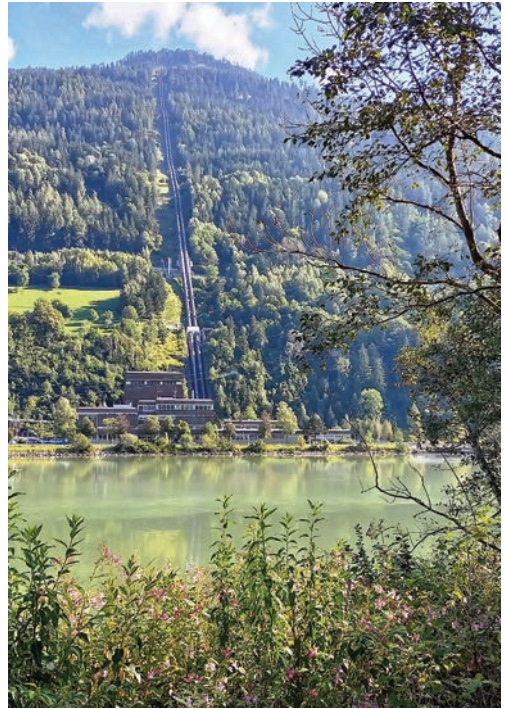
Nach einer halben Stunde auf dem Deich eines kanalisierten Stauseezuflusses erreiche ich das Ortszentrum von Mühldorf,



„Buffet“ am Radweg

wo mich, in Erinnerung an die frühe Besiedlung der Gegend, ein Keltenfürst in vollem Ornat vor dem Rathaus begrüßt. Schon im Ort geht's dann wieder steil bergauf bis zu einer Unterführung der Tauernbahn und dann hinein in die märchenhaft schöne Barbarossaschlucht. Hier hat man die Geschichte vom Kyffhäuser nach Kärnten verlegt. So schläft der Rotbart, nachdem sein Gefolge entweder wegen Wasserfrevl versteinert oder vom Teufel verschleppt wurde, mit dem Kopf auf dem Barbarossa-Tisch seit Jahrhunderten seinen tiefen Schlaf und harrt seines Wiedererwachens. Der Weg durch die Schlucht ist so angelegt, dass man immer von einem tosenden Wildbach begleitet wird, der auch hin und wieder für Durchfeuchtung sorgt, was aber angesichts des sommerlich sehr warmen Wetters äußerst angenehm ist. Auch der Weiterweg durch Göriach vorbei am Bildstock der Schwarzen Muttergottes bis zur Wallfahrtskirche St. Maria in Hohenburg ist angenehm zu gehen. Dort gibt es einen schönen Gasthof, der aber leider Ruhetag hat – das wäre der perfekte Ort und Zeitpunkt für einen großen Kaffee gewesen.

Wie so oft kommt auch hier das dicke Ende zum Schluss. Hinauf zum Hühnersberg zum Kolmwirt, wo ich übernachten werde, heißt es noch einmal auf steil aufwärtsführender Straße eine Stunde glühend heißen Asphalt zu treten, so dass ich mich, oben angekommen, erstmal auf der schattigen Gasthofveranda bei einem kühlen Hefeweizen erholen muss und dabei einen schönen Ausblick genießen kann.



Stausee bei Kolbnitz: Die Anlage zur Energiegewinnung ist gigantisch.

Tag 8

Heute geht es gemütlich auf dem ersten Wäsche- und Ruhetag zu. Die Etappe ist mit vier Stunden Gehzeit nicht allzu lang und verläuft ohne große Steigungen insgesamt stetig bergab bis nach Gmünd, dem heutigen Etappenziel. Zunächst führt mich der Weg nach Altersberg, einem kleinen Dörfchen, bekannt wegen des Altersberger Augenwassers, das aus einem kleinen Brunnlein in der Kirche St. Lucia (1513) sprudelt. Ich hätte ja gerne die Heilwirkung dieses Wässerchens am eigenen Leibe ausprobiert, aber leider war die Kirche geschlossen, so dass ich auch weiterhin als praktisch Einäugiger durchs Leben gehen muss.

Hinter Altersberg verläuft dann der AAT auf der „Märchenwandermeile“. Hier begegnen mir allerlei bekannte und auch einige unbekannte Märchengestalten. Höhepunkt dieses Wegabschnitts ist dann die Überquerung der Drachenschlucht auf der mit 175 m längsten Hängebrücke Kärntens – ist nur bei gutem Wetter geöffnet, aber ich habe Glück und kann mir so einen Umweg ersparen. Bewacht wird der Zugang zur Brücke von einem recht freundlich blickenden, wenn auch seltsame Geräusche von sich gebenden Drachen, der mich aber anstandslos passieren lässt.



Über der Drachenschlucht: die längste Hängebrücke Kärntens

Kurz darauf treffe ich dann in Gmünd ein. Es liegt an einer alten Römerstraße am Schnittpunkt des Nationalparks Hohe Tauern mit dem Biosphärenpark Nockberge und ist eine der ältesten Städte Österreichs (11. Jh.) Heute genießt der Ort als Künstlerstadt Ensembleschutz. Jedes Jahr in der Sommersaison wird in der Stadtturmalerie eine große Kunstausstellung organisiert, die einem Künstler/einer Künstlerin von Weltrang gewidmet ist. Dieses Jahr wird das grafische Werk von Max Ernst gezeigt, was anzuschauen ich mir natürlich nicht entgehen lassen werde. Daneben gibt es noch 13 weitere Ausstellungshäuser und Kunst überall in der Stadt. So wird aus dem Ruhetag eher ein spannender Kulturtag, der aber auch viele neue Eindrücke mit sich bringt. Auch Historisches gibt's zu entdecken, und wem nach langer Zeit in der Natur mal wieder nach Beizinduft zumute ist, kann das Porsche-Automuseum besuchen. Ich kann nur sehr empfehlen, hier einen Tag zu verweilen.

Tag 9

Mit zumindest teilweise sauberen Klamotten und kunstgesättigt mache ich mich nach meinem „Ruhetag“ wieder auf den AAT. Auch die heutige Etappe ist nicht besonders lang und soll laut Wanderführer auf angenehmen Wegen durch die liebevolle Landschaft der Kärntener Seen bis zum Millstätter See führen. Aber kurz hinter Gmünd treffe ich mal wieder auf ein rot-weißes Flatterband mit dem Hinweis „Weg zwecks (?) Hangrutsche gesperrt“. Die Umleitung verweist auf eine Land-

straße und ich denke noch ganz gottergeben: „Nu ja, Asphalt, kennste mittlerweile, is halt so.“ Aber kaum habe ich das schmale Sträßlein erreicht, bricht der Horror los. Pausenlos donnern die Abgesandten der „Hells Angels“ auf ihren schweren Mollen an mir vorbei und verbreiten ihren höllischen Gestank. Wie ich später erfahre, dauert diese Wegsperrung schon seit über zwei Jahren an – es wäre also reichlich Zeit gewesen, das Problem zu beheben.

Aber der Originalweg, auf den ich einige Kilometer vor dem Ziel wieder zurückkehren kann, ist erstmal auch nicht viel besser. Er verläuft unüberhörbar ständig parallel zur Autobahn, und wenn dann noch von der anderen Seite von Forstarbeiten das Gekreische der Kettensägen in die Melodie der Autobahn einstimmt, ist die „Harmonie perfekt“, auch wenn die Landschaft wunderschön ist.

Kurz vor Seeboden, bei der Burgruine Sommeregg, wird mir auch klar, warum diese Straße bei Bikern so beliebt ist. Der Parkplatz dort ist komplett übersät mit ihren schweren Maschinen. Die Ruine muss ein Hotspot der Szene sein, beherbergen ihre Mauern doch das weltweit größte Museum für Folterinstrumente.

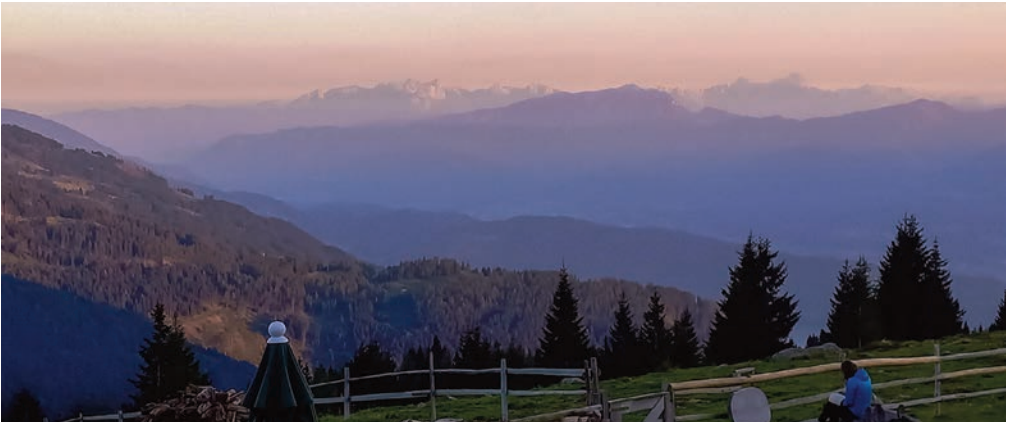
Erst die letzten Kilometer hinunter an den Millstätter See sind dann tatsächlich so wie im Wanderführer versprochen. Kurz vor Ende dieser Etappe hilft dann nur noch ein Zwischenstopp in einem sündhaft teuren Café mit Seeblick.



Gmünd

Tag 10

Nun geht es in die Nockberge. Eine Wanderregion, die ich überhaupt noch nicht kenne und auf die ich sehr gespannt bin. Für die Etappe zur Alexanderhütte gibt unser lieber Wanderfreund Martin Marktl in seinem Führer eine Gehzeit von fast acht Stunden an. Mittlerweile weiß ich, dass acht Stunden Marktl-Gehzeit mindestens 10 Stunden Arning-Gehzeit bedeuten und es daher für mich völlig unrealistisch ist, diese Etappe so zu laufen, wie er sie beschreibt. Glücklicherweise gibt es in dieser Region die tolle Einrichtung des Nockmobils, so etwas wie ein öffentlich subventioniertes Taxi, das einen zu einem bestimmten ausgemachten Zeitpunkt von einem bestimmten Haltepunkt abholt und zu einem Festpreis zu einem anderen Hal-

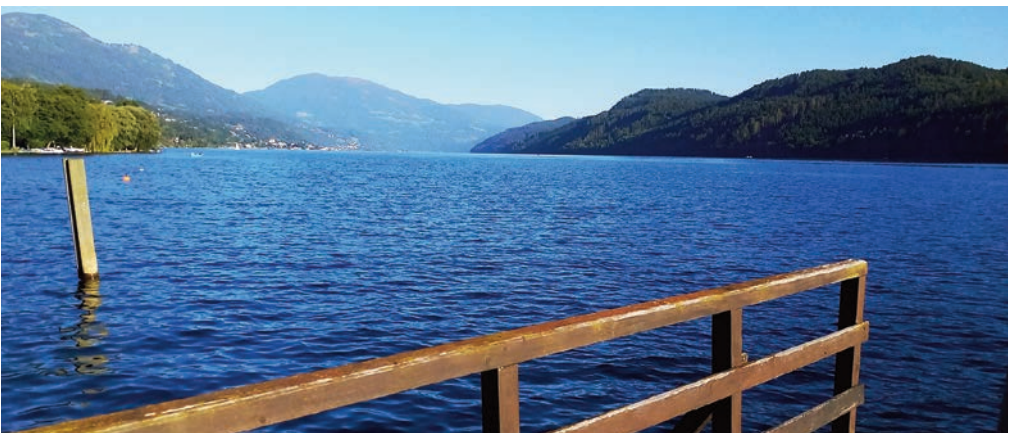


Abend an der Millstätter Hütte

tepunkt bringt. Haltepunkte gibt es zahlreiche im Nationalpark Nockberge, um den Individualverkehr in dieser Region möglichst gering zu halten. Und so ein Nockmobil bestelle ich mir, dass mich für drei Euro von Seeboden zur Pichlhütte bringt und mir dadurch schon mal einen vierstündigen Aufstieg erspart. Bleiben zwar immer noch 6 Stunden bergauf, aber die sind grandios. Auf schönen Bergpfaden mit immer spektakulärer werdenden Aus-

blicken in die Tiefe auf den Millstätter See und in die Höhe der umliegenden Dreitausender geht es hinauf zum Gipfel des Tschiernock (2088 m) direkt ins Herz der Nockberge, nicht ohne vorher noch eine wohlverdiente Mittagspause auf der Sommeregger Hütte eingelegt zu haben.

Die Nockberge sind, obwohl zu den Gurktaler Alpen gezählt, ein viel älteres Gebirge als die Alpen und so sind ihre Gipfel durch



Am Millstätter See

die schon länger einwirkende Verwitterung eher rund, kugelig und grasbedeckt. Das hat den Vorteil, dass man sich fast immer oberhalb der Baumgrenze bewegt und so die besten Aussichten nach allen Seiten hat. „Nock“ bedeutet übrigens „kleiner Berg“. Aber so klein sind sie gar nicht, die Nockberge, wie jeder bestätigen wird, der einmal hinaufgekraxelt ist.

Vom Tschiernock führt dann eine wunderbare aussichtsreiche Gratwanderung hinüber zum Hochpalfennock (2099 m) und weiter zum Tschierweger Nock (2010 m). Von dort geht es dann auf schmalem Pfad

300 m steil hinunter zur Alexanderalm. Wochenendbedingt habe ich dort allerdings keine Übernachtungsmöglichkeit mehr bekommen, und so muss ich noch ein kleines Stück auf einer Fahrstraße ums Eck bis zur Millstätter Hütte weiter, eine traditionelle Alpenvereins-hütte. Hier werde ich die Nacht, wie es sich gehört, im Matratzenlager verbringen. Vorher gibt's aber noch Kaffee, Zwetschkengucken und dann ein leckeres Abendessen, und so geht mal wieder ein wunderschöner wenngleich auch anstrengender Wandertag zu Ende.

Fortsetzung in der Oktoberausgabe der „Wege und Ziele“, dann Etappe 11 bis 19.

Kurzinfos zu den einzelnen Etappen

1. Etappe: Heiligenblut – Mörttschach

6.30 Std, 400 m ↗, 800 m ↘

2. Etappe: Mörttschach – Marterle

5.30 Std, 900 m ↗

3. Etappe: Marterle – Stall

5.00 Std, 1000 m ↘

4. Etappe: Stall – Goldberghütte

6.00 Std, 1000 m ↗

5. Etappe: Goldberghütte – Obervellach

5.30 Std, 1100 m ↘

6. Etappe: Obervellach – Kolbnitz

6.30 Std, 500 m ↗, 400 m ↘

7. Etappe: Kolbnitz – Hühnersberg

6.00 Std, 600 m ↗

8. Etappe: Hühnersberg – Gmünd

4.00 Std, 220 m ↗, 500 m ↘

9. Etappe: Gmünd – Seeboden

5.00 Std, 350 m ↗, 470 m ↘

10. Etappe: Pichelhütte – Millstätter Hütte

6.00 Std, 800 m ↗, 200 m ↘

Teil 2: (WuZ Oktober 2025)

11. Etappe: Millstätter Hütte – Lammersdorfer Hütte

5.00 Std, 300 m ↗, 400 m ↘

12. Etappe: Döbriach – Erlacher Haus

6.30 Std, 1150 m ↗

13. Etappe: Krajnska Gora – Ticarjev Dom

6.00 Std, 800 m ↗

14. Etappe: Ticarjev Dom – Trenta

5.30 Std, 1000 m ↘

15. Etappe: Trenta – Bovec

7.00 Std, 300 m ↗, 500 m ↘

16. Etappe: Trnovo – Kobarid

5.00 Std, 200 m ↗, 300 m ↘

17. Etappe: Kobarid – Tolmin

6.30 Std, 300 m ↗, 300 m ↘

18. Etappe: Tolmin – Rifugio Solarie

5.30 Std, 900 m ↗

19. Etappe: Rifugio Solarie – Tribil di Sopra

5.00 Std, 100 m ↗, 500 m ↘

Via degli Dei: Traumpfade durch mediterrane Landschaft

In zwei Etappen von Bologna nach Florenz
übers toskanisch-emilianische Appennin



Die Via degli Dei ist die Schöpfung einiger Bologneser Alpenvereinsmitglieder, die ihre liebste Hauswanderstrecke zu einem der erfolgreichsten Wanderweg-Projekte Italiens zum Teil auf der Trasse der antiken Via Flaminia ausgebaut haben. Angelica und Günther Krämer sind sie in zwei großen Etappen gelaufen.

Von Angelica und Günther Krämer

Die attraktive Bezeichnung Via degli Dei wurde gewählt, da verschiedene Orts- und Bergnamen am Weg auf römische Gottheiten zurückzuführen sind. Schon am Start in Bologna verabschiedet uns Neptun auf der Piazza Maggiore. Der aussichtsreiche Monte Adone ist Adonis gewidmet, der Monte Venere der Venus und Monzuno ist der Berg der Iuno. Netzwerkmitglied Dr. Helmut Huber wanderte kurz

nach Projektbeginn 2002 von Bologna nach Fiesole und beschrieb die Tour in der Ausgabe 12 (Dezember 2003) des Mitteilungsblatts des Netzwerks Weitwandern. Wir waren gespannt, wie sich die Via degli Dei 20 Jahre später präsentiert – und waren überrascht von dem, was wir sahen und erlebten.

Erster Abschnitt im April 2022: von Bologna nach Florenz

1. Tag

Die Anreise erfolgte mit der Bahn über München nach Bologna, wo wir im B&B Ambra in der Nähe des Bahnhofs freundliche Aufnahme fanden. Bologna, die Hauptstadt der Emilia Romagna, ist allein schon eine Reise wert. Wir genossen ausgiebig den Bummel unter den Arkaden und die kulinarischen Köstlichkeiten.

2. Tag | 17,5 km, 275 m ♂, 225 m ♀

Provianteinkauf in der Feinschmeckerstadt Bologna, dann Kurzbesuch im Palazzo di Re Enzo. Der Lieblingssohn von Hohen-



Bologna

staufen-Kaiser Friedrich II. war hier von seinen Feinden, den Anhängern der Welfen, 23 Jahre bis zu seinem Tod 1272 im Palast an der Piazza Maggiore eingesperrt. Von dort wandern wir 5 km lang unter den Kolonnaden aus der Stadt hinaus, über den Arco de Meloncello und schließlich unter den Portici di San Luca über 200 Höhenmeter hinauf zur hoch über Bologna thronenden Wallfahrtskirche Madonna di S. Luca. Hier finden wir die ersten Wegmarkierungen der Via degli Dei, die uns ab jetzt zuverlässig nach Fiesole führen. Auf schmalem Pfad durch den Wald hinunter zum Parco della Chiusa, wo wir einen guten Picknickplatz finden. Danach durch den Auwald am Fiume Reno Richtung Süden. Immer wieder begeistern uns botanische Kostbarkeiten wie verschiedene Orchideen- und Lilienarten. Bei den Oasi San Gherardo wird der Pfad zum Schotterweg, Rast am Mahnmal der Resistencia, dann nach rechts und über die malerische Hängebrücke zum Palazzo de Rossi, unserem edlen, sehr empfehlenswerten Quartier bei Sasso Marconi

3. Tag | 15 km, 680 m ↗, 300 m ↘

Wieder über die Brücke zurück zur Via degli Dei (VdD), die nun bald den Reno verlässt und leicht ansteigend in die Hügel des Nordapennin führt. Die wunder- und wanderbaren Naturpfade und Graswege werden von kurzen Abschnitten auf Straßen oder Schotterwegen unterbrochen. Unterwegs ist Picknicken in der Natur angesagt. Über die Prati di Mugnano auf und ab über die Hügel, doppelt markiert mit VD und der CAI-Markierung 122. Immer wieder folgt die VdD der mit groben Steinen gepflasterten antiken Militärstraße Via Flaminia. Darauf zu wandern ist etwas beschwerlicher als auf den weichen Naturpfaden. Wir gewinnen an Höhe, die Ausblicke werden weiter, und schon sind wir am Fuß des Monte Adone angekommen. (Achtung: Am Gehöft Raleda nicht ins Tal zur Straße absteigen, sondern immer links aufwärts halten.) Steil geht es hoch zum Berg des Adonis mit Gipfelkreuz und grandioser Aussicht. Durch mediterrane Buschlandschaft steigen wir nach Brento ab, wo wir im Bellatmosfera freundlich empfangen und



Urwald am Reno



Aufstieg zum Monte Adone



Monte Adone Panorama

einfach bekocht werden, aber mit mindestens 20 jungen Menschen zwei Badezimmer teilen müssen

4. Tag | 11 km, 410 m ↗, 250 m ↘

Nach kurzem Straßenhatsch wieder Traumpfade über die Hügel, mit weitem Blick über den Tosco-Emilianischen Apennin. Im Westen grüßen schneebedeckte Gipfel. Immer wieder nehmen wir historisches Via-Flaminia-Pflaster unter unsere Stiefel. Während nordseitige Wälder mit ihren Leberblümchen-Teppichen an die Wälder auf der Schwäbischen Alb erinnern, sind zum



Picknick einladende, sonnige Südhänge mit mediterraner Vegetation bedeckt, die teilweise schon blüht. Unser Etappenziel Monzuno zelebriert die Via degli Dei nach allen Regeln der Kunst: Es gibt Rastplätze, Einkaufsmöglichkeiten auch für Wanderbedarf, Begrüßungstafeln für die VdD-Wanderer, Unterkunftsmöglichkeiten für jeden Geldbeutel, Erinnerungsbuttons werden ans Jackett geheftet, es gibt VdD-T-Shirts und Mützen – und in unserem Quartier im Albergo Montevenere gute italienische Landküche

5. Tag | 11 km, 440 m ↗, 260 m ↘

Wir kaufen Proviant für mehrere Tage ein, denn die Osterfeiertage stehen bevor, und da ist Italien komplett geschlossen. Auf Traumpfaden wandern wir durch Edelkastanienhaine am Ostabhang des Monte Venere entlang. Lustige Schilder stehen am Weg, z. B. Attenzione – Controllo elettronico della felicità (Achtung – elektronische Glückskontrolle). Auch heute finden wir einen schönen Picknickplatz, ehe es



Apennin Panorama

mit weiten Ausblicken auf einem Schottersträßchen nach Madonna dei Fornelli hinuntergeht. Wir Wanderer werden wie tags zuvor grandios empfangen, und unser Quartier, der Albergo Ristorante Poli, lässt keine Wünsche offen

6. Tag | 18,6 km, 650 m ↗, 780 m ↘

Von Madonna dei Fornelli steigt die VdD rund 400 Höhenmeter zum Apennin-Hauptkamm an. Teils auf Römerpflaster, teils auf Naturpfaden wandern wir heute meist durch den leberblümchenblauen Wald, passieren dabei einen Steinbruch, in dem die Römer die Pflastersteine für ihre Via Flaminia Militare abbauten. Wir überqueren am Monte Bastione die Grenze zur Toskana und erreichen bald am Banditacce mit 1204 m den höchsten Punkt der Via degli Dei. Dieses Ereignis wird typisch italienisch mit einem Glöckchen an einem Baum gefeiert. Den Soldatenfriedhof am Passo della Futa lassen wir rechts liegen. Uns lockt das Traditionswirtshaus am Pass. Wir haben Glück und bekommen trotz Feiertagstrubel einen Platz zur gemütlichen Mittagsrast. Am Kreisverkehr verlassen wir die VdD und wandern gemütlich auf schönem Weg (Nr. 52) hinunter nach Santa Lucia, wo wir im Podere Belvedere di Mugello wieder vorzüglich unterkommen und feine toskanische Küche genießen

7. Tag | 17,7 km, 520 m ↗, 830 m ↘

Wir finden in Santa Lucia schnell einen freundlichen Autofahrer, der uns und einer jungen italienischen Wanderfreundin mindestens 300 Höhenmeter Anstieg erspart und uns in L'Apparita am Weg 52A aus-



Castagneta bei Monzuno

steigen lässt, von wo wir nach wenigen Hundert Metern wieder auf die VdD kommen. Auf dem bewaldeten Bergkamm wandern wir zum Passo dell'Osteria Bruciata, wo wir trotz des Namens kein Wirtshaus, dafür einen schönen Picknickplatz finden. Unser Weg verliert allmählich an Höhe, wir erreichen das Becken des Mugello und

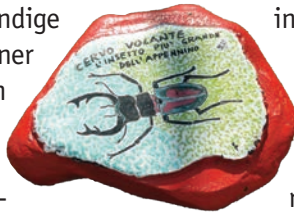


Monte Bastione - höchster Punkt vom Via degli Dei

unser Tagesziel Sant'Agata. Wir können in der Bar im Ortszentrum einfach essen und übernachten im B&B Il Colle.

8. Tag | 16,2 km, 320 m ♂, 420 m ♀

Nach etwas kargem Frühstück wandern wir von Sant'Agata auf Asphalt und Schotter durch die Agrarlandschaft des Mugello nach San Piero a Sieve, finden trotz der Größe der Stadt keine anständige Bar, rasten daher kurz auf einer der vielen Bänke, gehen um die große Festung di San Martino herum und finden kurz danach einen sehr schönen Picknickplatz inmitten blühender Orchideen. Bald erreichen wir das Castello di Trebbio, Teil des UNESCO-Welterbes „Medici-Villen und Gärten der Toskana“, heute immer noch im Besitz der Fürsten Corsini. Durch Olivenhaine und Weinberge geht es



hinunter nach Tagliaferro. Das B&B Tagliaferro ist äußerlich ein völlig unscheinbares Gebäude mit mehreren Außentüren. Auf unseren Anruf erscheint ein sportlicher junger Mann, der sich als Jacopo Bili vorstellt. Klare Anweisung: Wanderstöcke in einen antiken Schirmständer, Wanderschuhe ins Regal, die Treppe hoch in die Küche, wo im Herd ein Holzfeuer lodert, wir werden in einem „Gesindeschlafraum“ einquartiert und können uns daneben in einem mit schweren Ledersitzmöbeln und antikem Inventar ausgestatteten Salon regenerieren. Jacopo holt uns pünktlich um 19 Uhr zum Abendessen ab. Treppauf, treppab geht es durchs Gebäude, schließlich landen wir in einem mit wertvollsten Antiquitäten und einigen Jagdtrophäen möblierten, hochherrschaftlichen Wohnzimmer, in dem uns Jacopo mit



Das Castello di Trebbio im gleichnamigen Ort ist Teil des Welterbes „Medici-Villen und Gärten der Toskana“



Baum-Erika



Monte Senario

feinen toskanischen Spezialitäten und eigenem Wein bewirtet, zum Schluss gibt es natürlich Vin Santo mit Cantucci. Nebenbei erzählt er, studierter Geograf aus altem Florentiner Geschlecht und Verwalter des Großgrundbesitzes der Bili, über die Geschichte des Landgutes, zeigt uns die von berühmten Künstlern ausgestattete Familienkapelle sowie weitere Prunkräume. Dann verabschiedet er sich herzlich von uns. Wir sollten am nächsten Morgen nichts vergessen und die Tür einfach hinter uns zuziehen

9. Tag | 12,8 km, 560 m ♂, 380 m ♀

Nach einem echt italienischen Frühstück in der schönen warmen Küche verlassen wir Tagliaferro, die große Überraschung unserer Tour, leider bei Regen. Durch die Wälder, Olivenhaine und Weinberge der Familie Bili steigen wir hinauf zum Convento

di Monte Senario und flüchten uns hier in die Klosterkirche, die wir natürlich mit all ihren Nebenkappen usw. auch besichtigen. Leider bleibt uns kaum Zeit zum Trocknen, schon komplimentiert uns ein nicht sehr freundlicher Klosterbruder wieder hinaus in den Regen, der aber allmählich nachlässt. Am Etappenziel Olmo, wo wir im angenehmen Hotel Dino unterkommen, sind wir schon wieder trocken. So unternehmen wir noch einen Ausflug mit dem Bus nach Le Cure, einer betriebsamen Vorstadt von Florenz.

10. Tag | 15,7 km, 200 m ♂, 650 m ♀

Wir ändern unseren Wanderplan: Anstatt auf der Via degli Dei – Originaltrasse über die bewaldeten Höhen zu wandern, wechseln wir auf die Via degli Dei für Mountain-Biker. Wir sind bisher nur selten Mountain-

Bikern begegnet, so dass kein Kollisionsrisiko besteht. Das Wetter ist wieder schön, als wir von Olmo auf dem markierten Weg 10 (Sentiero di Stilicone) durch Olivenhaine, Weinberge, malerische Dörfer, Orchideenwiesen und tief eingeschnittene Täler Fiesole erreichen. Der Weg hinunter nach Florenz führt auf durchgehend asphaltierten Nebengässchen vorbei an vielen alten Villen. Wir nehmen einfaches Quartier im Hotel San Lorenzo in der Nähe der Markthalle und genießen das Markttreiben.

11. Tag

Nochmals zum Mercato Centrale, dann zum Bahnhof Santa Maria Novella, von wo aus wir die störungs- und verspätungsfreie Rückreise mit der Bahn antreten.

(Zwischen)Fazit

Die Via degli Dei ist eine großartige Wanderung, die zu den angesagtesten Touren Italiens gehört. In den Ferien und an verlängerten Wochenenden sind unzählige Wanderer hier unterwegs, weit überwiegend junge Menschen, oft mit dem Zelt, allein, paarweise oder in Gruppen, nie nervend. Alle sind ruhig, freundlich und genießen den wunderschönen Wanderweg von der Emilia Romagna über den Apennin in die Toskana. Die Via degli Dei wird in den Etappenorten regelrecht zelebriert, die Verpflegungs- und Übernachtungspreise sind moderat. Wanderer fühlen sich mit ihren Bedürfnissen wahrgenommen und willkommen geheißen: Ein wahrer Traumpfad!



Zweiter Abschnitt Juni 2022: von Florenz nach Siena

Pfingsten 2022 – Corona hat die Welt im Griff. Mehrfach geimpft und mutig wollen wir uns einen schon lange gehegten Wunsch erfüllen und von Florenz über die Chianti-Hügel nach Siena wandern. Wir fühlen uns gut, nur Petrus macht Faxen: Für Italien sind durchgehend Temperaturen über 35°C vorhergesagt. Bei der Vorbereitung mussten wir feststellen, dass nur wenige gute Wandervorschläge im Internet zu finden sind, z. B. vom Italienspezialisten Christoph Hennig und vom Alpenverein – ansonsten Warnungen vor Asphalthatsch, hohen Preisen und langweiligen Wein-Intensivkulturen. Wir planen eine Route nach unseren eigenen Ansprüchen: möglichst viel Abwechslung, schmale Naturpfade, wenig Asphalt, gute Quartiere und feines Essen. Gängige touristische Attraktionen spielten bei der Planung nur eine untergeordnete Rolle.

1. Tag

Schon bei Anreise mit dem IC der erste Schreck: Hut vergessen! Da kommt der einstündige Umsteigezeit in Verona gerade recht. Aber bei 36°C durch die ganze Stadt zu rennen und erst am entlegensten Innenstadtrand einen Chinesenladen zu finden, der einen einzigen Strohhut im Angebot hat, das macht keinen Spaß! Weiter geht's dann sehr flott mit dem Frecciarossa, dem italienischen Gegenstück zum ICE, mit bis zu 300 km/h durch den Apennin. Unser einfaches Hotel Bella Firenze liegt gleich um die Ecke beim Bahnhof Santa Maria Novella.



Florenz, Ponte Vecchio

2. Tag | 17,7 km, 513 m ⬆, 286 m ⬇

Unser Weg aus der Stadt führt an fast allen Touristenattraktionen der Stadt vorbei: Dom, Rathaus, Uffizien, Ponte Vecchio. Frühstück gibt es unterwegs in einer Bar an der Piazzetta di San Miniato. Meist gehen wir auf der Straße, wo wegen des Feiertags kaum Autoverkehr herrscht. Immer wieder schöne Ausblicke auf Florenz, vor allem von der Piazzale Michelangelo und der Abbazia di San Miniato al Monte. Rechts grüßen Sternwarte und Universitätsgebäude, wir sind im Reich Galileo Galileis. Genau gegenüber seinem langjährigen goldenen Gefängnis lädt uns die Trattoria Omero zu einer Mittagstast vom Feinsten ein. Angelica fühlt sich leider nicht gut, so dass wir uns den Weiterweg über Cascine del Riccio, Chiesa di S. Giusto a Ema, Grassina und Codaccio in die Töpferstadt Impruneta mit vierrädriger Unterstützung erleichtern. Im B&B Il Connubio werden wir liebevoll umsorgt inklusive ärztlichem Sonntagsdienst. Corona-Verdacht! Leider kein Test zur Hand, alle Apotheken geschlossen. Die guten Ratschläge des freundlichen jungen Arztes helfen Angelica nur bedingt.

3.Tag | 9,0 km, 253 m ♂, 241 m ♀

Angelica fühlt sich in der Lage, die für heute geplante kurze Etappe zu meistern. Terracotta ohne Ende begleitet uns aus Impruneta hinaus, ehe es durch Olivenhaine und Wald hinunter in das Tal des Fiume Greve geht, den wir bei der großen Müllentsorgungsfirma Alia bei La Casina überqueren. Wir rasten bald darauf auf einer Wiese inmitten schönster Orchideen. Auf Traumpfaden bummeln wir zunächst im Tal, dann durch den Wald hinauf nach Salvadonica. Ein mittelalterliches Borgo = kleines Dorf der Fürsten Corsini wurde von der Familie Baccetti mit viel Gefühl und Geschmack zu einem Feriendomizil ausgebaut, das keine Wünsche offenlässt: schönste Ferienwohnungen und feinste Küche. Hier im Borgo del Chianti bei Mercatale in Val di Pesa könnte man auch länger Urlaub machen!

4. Tag | 17,4 km, 520 m ♂, 574 m ♀

Planung für heute: 17,4 km, über 550 Höhenmeter An- und Abstieg von Salvadonica über die Pieve di Santo Stefano a Campoli, die Podere Casacce und Cetinale nach Montefioralle (Geburtshaus von Amerigo Vespucci) und Greve

Realität: Angelica ist krank – Corona! Also mit dem Taxi nach Greve in Chianti, wo uns Signora Barbara in der Einliegerwohnung ihrer Mutter (www.chiantirooms.it) isoliert und bestens versorgt.

5. Tag

Eigentlich wollen wir heute auf den höchsten Berg des Chianti wandern, den Monte San Michele, und dort oben übernachten (10,3 km, 637 m ♂, 15 m ♀)

Aber an Wandern ist nicht zu denken. Inzwischen hustet auch Günther. Es reicht nur zu einem kurzen Spaziergang nach Mon-



Bei Impruneta



Bei La Casina



Montefioralle, Vespucci-Haus

tefioralle zum Geburtshaus von Amerigo Vespucci. Das Quartier auf dem Monte San Michele können wir kostenfrei stornieren, und Signora Barbara verschiebt die Rückkehr ihrer Mutter, damit wir noch einen Tag in ihrer Wohnung ausruhen können.

6. Tag

Geplant ist heute eine Bergab-Wanderung vom Monte San Michele nach Panzano (9,3 km, 112 m ⬆️, 477 m ⬇️). Aber Corona hat uns fest im Griff. Signora Barbara lässt es sich nicht nehmen, uns ins nächste Quartier nach Panzano zu chauffieren. Natürlich sind alle Autofenster ganz heruntergekurbelt, was bei der Hitze von weit über 30°C nichts ausmacht. In Panzano isolieren wir uns im abgelegenen und sehr schönen B&B Rosso del Chianti.

7. Tag | ca. 8,5 km, 300 m ⬆️

Ursprüngliche Planung: Wanderung Panzano – Pieve di Panzano – Oratorio di Sant' Eufrosino – La Piazza – Montanino Vecchio – Case Pratesi – Santo Stefano – Poggio Fulvo – Castellina (16,7 km, 569 m ⬆️, 466 m ⬇️) Wir kürzen ab: Von der Pieve di Panzano gehen wir geradewegs Richtung Süden durch traumhaft schöne Chianti-Landschaft, die uns Corona vergessen lassen möchte: Weinberge, Olivenhaine, mediterrane Wälder und duftende Macchie. Beim Abstieg in das Tal des Fiume Pesa verfransen wir uns kurz wegen einer veralteten Wegmarkierung. Unten in Lucarelli dann mit der Osteria Le Panzanelle wieder mal ein kulinarischer Höhepunkt. Wir sitzen abseits im Garten – und beschließen, dass wir ohne Corona nochmals hierherkommen müssen! Es ist

gnadenlos heiß, der lichte Wald und die Weinstöcke bieten keinen Schatten. So sind wir froh, dass uns in Pietrafitta, wo wir die Straße erreichen, eine barmherzige, mit einem Toskaner verheiratete Slowakin mit ihrem kleinen Fiat aufgabelt und nach Castellina chauffiert. Wir nächtigen stilvoll-retro im Turm der Villa Cristina und wundern uns, dass die Elektrik aus der Zeit des 1. Weltkriegs tatsächlich funktioniert.

8. Tag | Wanderung ca. 7 km, dazu 4 km nach Radda und zurück, 200 m ↗

Das GPS-Gerät gibt seinen Geist auf, zehn Jahre hat es uns treu begleitet. Kein Problem, es geht auch ohne, denn wir können italienische Militärkarten lesen und es gibt sogar Wegmarkierungen in der Toskana. Heute ist Markt auf dem Parkplatz vor dem

Friedhof. Angelica ist begeistert und Corona schon fast vergessen. Günther hustet! Wieder eine arkadische Wanderung über Sommavilla und Muricciaglia, dann auf einem verwunschenen Pfad durch ein wildromantisches Bachtal hinauf zur Bushaltestelle am Colle Petroso, wo uns ein Bauer erklärt, dass kein Bus kommen wird. Dafür nimmt uns ein albanisches Landarbeiterpaar bis in die Nähe unseres Agriturismo Malpensata mit, wo es leider kein Abendessen gibt. So sind wir zu einem Abendspaziergang ins malerische Radda „gezwungen“, wo wir im Palazzo Leopoldo fürstlich speisen.

9. Tag

Geplant: Radda – Villa – Selvole – Castello di San Donato – Gaiole (11,2 km, 282 m ↗, 443 m ↘)



Aussicht von Panzano

Wir versuchen abzukürzen, denn in dem Maß, im dem es Angelica besser geht, verschlechtert sich Günthers Zustand. Zunächst auf der wenig befahrenen Straße über Radda nach Villa. Hier am Restaurant La Vin'Osteria nach rechts auf dem Feldweg abwärts ins Tal und am Gegenhang wieder hoch zu einem angenehmen Höhenweg durch die Macchie, dem wir nach links Richtung NO bis O folgen, dabei die SP (Provinzialstraße) 2 queren und abwärts ins Tal des Fosso di Fontercoli wandern. Weiter talaufwärts bis zu den Weinbergen, an deren Rand entlang bis zur Straße beim Castello di San Donato. Hier stellt sich in Form eines verschlossenen Tores ein beinahe unüberwindliches Hindernis in den Weg. Aber: Wir schaffen das! Nach rechts auf einen der gleißend hellweißen Kalkschotterwege, die typisch sind für das südliche Chianti-Gebiet. An der Osteria Perano wieder nach rechts zur verdienten Rast in der Bar von Borgo Vertine, einem malerischen, befestigten Weiler, aussichtsreich 150 m über dem Tal von Gaiole gelegen. Auf dem Sträßchen hinunter nach Gaiole, wo das berühmte Schotterstraßen-Radrennen L'Eroico heute noch auf historischen Rennrädern durchgeführt und touristisch vermarktet wird. Wir übernachteten im hoch technisierten B&B L'Eroico, gleich hinter dem entsprechenden Fahrradgeschäft. Der zentrale Platz, die Via Bettino Ricasoli, bietet wieder mal mehrere kulinarische Überraschungen (Anmerkung zur Etappe: die Abkürzung hat nicht funktioniert, Strecke und Höhenmeter sind angegeben wie ursprünglich geplant)



Der nächste Traumpfad

10. Tag

Geplant: Gaiole – Pieve di Santa Maria a Spaltenna – Chiesa di San Pietro in Avenano – Castello di Meleto – Castagnoli – Podere Vielle – Castello Brolio – La Madonna di Brolio (13,0 km, 512 m ↗, 422 m ↘)

Es ist extrem heiß, Günther geht es nicht gut. Wir versuchen deshalb wieder mal abzukürzen. Zunächst auf der Straße Richtung Barbischio, dann am Agriturismo Vinci/Camporata nach rechts Richtung Podere Il Trebbio, das wir rechts liegen lassen. Auf dem Schotterweg weiter zum Ferienhaus Poggione. Links hoch durch verwilderte Olivenhaine und beinahe undurchdringlichen Wald hinauf zu den Ferienhäusern von Il Colombaio. Hier wieder nach rechts abwärts, wo wir leider die falsche Abzweigung erwischen und am Monte Marcoli landen. Also zurück und rechts halten Richtung Agriturismo Borgo Casa al Vento. Wir sind fix und fertig, auch wegen der gnadenlosen Hitze. So beschließen wir nach ca. 4 km im gastlichen Agriturismo ausgiebig im Schatten zu rasten. Und hier finden wir einen jungen Mann,

der uns in das Reich der Barone Ricasoli chauffiert. Die Ricasoli gehören zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern Italiens. Im Kampf der Staufer gegen die Welfen waren sie leider auf der Seite der Welfen. Ein Ricasoli war der erste Ministerpräsident des modernen Italiens, ja sogar der Gallo Nero, der schwarze Hahn, das Markenzeichen guter Chiantiweine wurde von einem Barone Ricasoli erfunden, genauso wie die dazu gehörenden Qualitätskriterien. In einem der Wirtschaftsgebäude des Weinguts wurde ein bezahlbares Agriturismo eingerichtet und in der Osteria unterhalb des heute noch von der Familie Ricasoli bewohnten Schlosses Brolio kann man großartig speisen und Ricasoli-Weine genießen, ohne dabei arm zu werden.

11. Tag | 11,8 km, 200 m ⬆️, 300 m ⬇️

Zunächst schauen wir am Castello Brolio und seinem schönen Schlossgarten vorbei, ehe wir auf dem Höhenweg zunächst am Waldrand oberhalb der Ricasoli-Weinberge, später durch den lichten Wald südwärts

wandern. Der Borgo San Felice entpuppt sich als luxuriöses Ferien-Resort inmitten des gleichnamigen Weinguts, aber ohne geöffnete Bar. Also weiter, leider jetzt auf Asphalt, zum nächsten Weingut, dem Castello di Bossi, wo wir im Schatten sitzen können und etwas zu trinken bekommen. Weiter auf der Straße in den Wald und auf dem Fußpfad bald rechts abwärts, staubig am Weinberg entlang, Rast bei einem verfallenen Bauernhof, schließlich ins Tal des Torrente Bornia, wo wir auf einen markierten Wanderweg entlang des Torrente stoßen, der uns nach Pianella führt. Staubig ginge es auch hinauf Richtung Quartier in Vitignano. Da kommt uns die Rettung in Gestalt eines SUV entgegen: Unser Quartiergeber holt uns ab, erspart uns damit die 80 Höhenmeter zum schönen Chianti B&B Design. Noch nicht genug: Er organisiert das Abendessen in der Pizzeria Al Ponte in Pianella, lässt uns von einer Verwandten hinunter chauffieren und auch wieder abholen. Toskanische Gastfreundschaft!!!

12. Tag

Corona hat uns erledigt, auch wenn es Angelica inzwischen wieder besser geht. So beschließen wir, uns den nicht sehr attraktiven über 14 km langen Fußweg von Pianella nach Siena zu ersparen. Der Bus fährt leider zur „falschen“ Zeit, also Daumen raus. Und schon hält ein begeisterter toskanischer Weitwanderer und nimmt uns in seinem Mini-Fiat mit nach Siena, wo wir direkt am alten Marktplatz hinter dem Rathaus im B&B Al Mercato ein einfaches aber gut gelegenes Quartier bekommen.



Siena Dom

13. Tag

Angelica kann Siena genießen, Günther hustet sich im Quartier den Rest Corona aus dem Leib.

14. Tag

Rückreisetag, Corona ist besiegt, aber ein Bahnstreik ist angekündigt. Trotzdem fährt der Bummelzug von Siena nach Florenz pünktlich ab. Leider wird hier der Freccia-rossa nach Bozen bestreikt, so dass wir einen Fahrschein der nicht bestreikten Konkurrenz kaufen müssen und mit mehrmaligem kreativen Umsteigen nur mit geringer Verspätung zu Hause ankommen.

Fazit:

Entgegen allen Unkenrufen in den gängigen Reiseführern ist eine Weitwanderung durch die Hügellandschaft des Chianti eine sehr empfehlenswerte Weitwanderung. Auf manchen Abschnitten ist der Asphaltanteil etwas hoch, und die grellweißen Kalk-

schotterwege vor allem im Süden des Chianti sind bei hoher Sonneneinstrahlung (Albedowirkung!) ganz schön anstrengend, eine gute Sonnenbrille ist Pflicht. Die Wege führen selten durch die Weinberge, sondern meist am Rand entlang. Das heißt am schattigen Waldrand. Durch die Wälder lustwandeln wir oft auf wahren Traumpfaden. Die toskanische Gastfreundschaft ist unübertroffen: Wir Coronakranken erhielten überall eine liebevolle Unterstützung, die uns das Chianti-Erlebnis erst ermöglichte. Obwohl Wegmarkierungen nur lokal vorhanden sind, kann gut auf eigene Faust gewandert werden, denn es gibt unendlich viele Agriturismo-Betriebe, B&B-Unterkünfte, schöne Privatzimmer, Ferienwohnungen und Hotels, die eine Etappenplanung leicht machen. Und eine Einkehr, egal ob pranzo oder cena, in einer toskanischen osteria oder trattoria ist der Genuss-Gipfel. Wir werden die Tour wiederholen, ohne Corona!



Romantische Sonnenuntergänge gibt es mitnichten nur am Meer ...



Fernwanderwege Alpen - Die 50 attraktivsten Wanderwege in den Alpen

Div. Autoren ohne namentliche Nennung

Aus der Reihe „Hikeline Panorama“

Verlag Esterbauer, Rodingersdorf (Österreich) 2024 (1. Aufl.)

480 Seiten; Format 15,2 x 22,1 cm

ISBN-13: 978-3-7111-0242-3

22,00 Euro [D]

Alpen: 50 Weitwanderwege durchs höchste Gebirge Europas

Von Friedhelm Arning

Ich möchte gerne alle WeitwanderInnen, insbesondere jene, die gerne im Alpenraum unterwegs sind, auf eine Neuerscheinung aus dem österreichischen Esterbauer-Verlag aufmerksam machen. In einem im Sommer 2024 erschienen Band aus der Reihe „Hikeline Panorama“ werden die laut Untertitel „50 attraktivsten Weitwanderwege in den Alpen“ vorgestellt.

Nun mag man darüber streiten, ob das wirklich die attraktivsten sind, aber dass sie zu den attraktivsten gehören, ist für mich unbestritten, bin ich doch auf etlichen von ihnen bereits unterwegs gewesen.

Die Auswahl der Wege ist breit gefächert. So werden alle Alpenregionen mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Sprachen berücksichtigt, ebenso wie verschiedene Längen und Schwierigkeitsgrade.

I Aufbau des Buches

Das Buch ist sehr übersichtlich strukturiert. Zunächst sind auf einer vierseitigen Übersichtskarte sämtliche im Buch besprochenen Wege mit ihrer jeweiligen Nummerierung eingetragen, so dass mit einem Blick klar ist, in welcher Alpenregion der Weg verläuft. Die Karte wird ergänzt um eine alphabetisch geordnete, von 1 bis 50 durchnummerierte Liste der Weitwanderwege von „Adlerweg“ bis „Walserweg“. Zu jedem dieser Wege gibt es dann eine ausführliche Beschreibung.

Komplettiert wird dieser Hauptteil durch ein kurzes Vorwort, ein Inhaltsverzeichnis, ein allgemein gehaltenes Kapitel über das Fernwandern in den Alpen mit u. a. Hinweisen zu Reisezeit, Ausrüstung, Übernachtungen, An- und Abreise etc. sowie eine Anleitung zur Struktur der einzelnen Wegbeschreibungen. Am Ende des Buches gibt es einen sehr ausführlichen Ortsindex, der

für eine detailliertere Befassung mit einem Weg sehr hilfreich sein dürfte.

II Die Beschreibung der einzelnen Wege

Auch die Beschreibung der einzelnen Wege ist hervorragend und sehr übersichtlich gestaltet. Im Kopf zu jeder Wegbeschreibung erfährt man auf einen Blick und mit Hilfe div. Icons alles über die wichtigsten Parameter dieses Weges: Name des Weges, Gesamtlänge und Anzahl der Etappen, Höhenmeter im Auf- und im Abstieg, in welcher Höhenlage sich der Weg bewegt und ob es hochalpine Abschnitte gibt, ob es sich um eine Strecken- oder Rundwanderung handelt und in welchen Ländern und Regionen der Weg verläuft (dazu ist er auch in einer kleinen Übersichtskarte des Alpenraumes eingetragen). Darüber hinaus ist das Logo des Weges abgebildet und der Leser wird mit einer Bewertung von 1 – 3 Sternen über die Qualität der Verkehrsanbindung und der Wegweisung, die erforderliche Kondition und den Umfang von Natur- und Kulturerlebnissen am Weg informiert. Ein Icon, das darauf verweist, dass der Weg technisch anspruchsvolle Teilstücke enthält, sowie ein Hinweis auf die zum Weg gehörige Website runden diesen Kopfteil ab.

Ich finde das ausgezeichnet gemacht, war ich doch selbst für dieses Jahr auf der Suche nach einem für mich geeigneten Fernwanderweg in den Alpen und konnte aufgrund dieses Abschnittes schon beim raschen Durchblättern des Buches eine ganze Reihe von Wegen ausschließen bzw. in die engere Wahl nehmen. Für letztere

kann man sich dann in die folgende ausführliche Wegbeschreibung vertiefen, die für jeden Weg identisch aufgebaut ist, was auch die Vergleichbarkeit zwischen den Wegen sehr erleichtert.

Zunächst gibt es einen allgemeinen Überblick über den Gesamtweg und seine Charakteristik. Dann folgen, immer in der gleichen Reihenfolge, kurze Kapitel zu „Wegweisung“, „Wegequalität und Anforderungen“, „Etappen“, „Erreichbarkeit per Bus und Bahn“, „Öffentlicher Personenverkehr unterwegs“ sowie „Übernachtung“. Den Hauptanteil dieses Abschnittes nimmt jeweils das Kapitel „Weg und Sehenswertes“ ein, das eine detailliertere Wegbeschreibung mit den jeweils markanten Wegmarken und Hinweise auf interessante Sehenswürdigkeiten bietet. Ergänzend gibt zu jeder Wegbeschreibung eine oder mehrere Streckenkarten, je nach Länge des Weges, die im Maßstab 1:250 000 über die Lage und den Streckenverlauf des je-



Pfarrkirche Heiligenblut

weiligen Weges informieren, sowie ein sehr genaues und kleinteiliges Höhenprofil, so dass niemand sagen kann, er habe nicht gewusst, was da bezüglich Auf- und Abstieg auf ihn zukommt. Ein Hinweis auf wegspezifische Infostellen, sofern vorhanden, und eine zurückhaltende, aber attraktive Bebilderung rundet jede Wegbeschreibung ab.

III Fazit

Das Buch erlaubt sowohl einen ersten raschen sowie auch bei näherem Interesse einen etwas ausführlicheren Blick auf die bekanntesten Fernwanderwege im gesamten Alpenraum. Dabei werden die relevanten Kriterien, die bei einer individuellen Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Weg sprechen könnten, sachlich,

ausreichend und so objektiv wie möglich berücksichtigt. Lediglich das Kriterium „Wegequalität und Anforderungen“ kommt häufig etwas stereotyp daher. Da hätte ich mir bei etlichen Wegen eine etwas differenziertere Beschreibung gewünscht.

Das Buch ersetzt aber, auch nicht in Auszügen, einen spezifischen Wanderführer für einen bestimmten Weg und weitere Hilfsmittel wie Karten und GPS-Tracks. Allen, die ernsthaft eine Weitwanderung in den Alpen planen und noch nicht so recht wissen, welche Wege für sie ggf. infrage kommen und in welchen Regionen sie sich gerne bewegen würden, sei dieses Buch angelegentlich empfohlen. Mich hat es dieses Jahr gleich auf den Maximiliansweg gelockt.



St. Valentins Kirche vorm Schlern

Herausgeber:	Vorstand des Vereins Netzwerk Weitwandern e. V.
Redaktion:	Katharina Wegelt (V.i.S.d.P.) Telefon: 01522 311 88 90, Mail: wegelt.katharina@gmail.com Friedhelm Arning
Fotos:	Katharina Wegelt, Klaus Stanek, Regine Bogner und Bernhard Mall, Carsten Dütsch, Peter Kraschinski, Eva Hempel, Friedhelm Arning, Günther und Angelica Krämer, Mirko Nagel
Satz:	satzpunkt HÖNIG, Nonnengasse 31 a, 09599 Freiberg/Sa.
Druck:	saxoprint.de - SAXOPRINT GmbH Enderstr. 92 c, 01277 Dresden
Auflagenhöhe:	150
Erscheinungsweise:	halbjährlich

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden. Alle Rechte beim Herausgeber. Die Vereinszeitschrift Wege & Ziele ist für Mitglieder kostenfrei, ein Jahresabonnement für Nichtmitglieder kostet 10,00 €, der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die nächste Wege & Ziele erscheint im **Oktober 2025** (Redaktionsschluss: 1. Sept. 2025).

Vorstand

Friedhelm Arning, Vorstandssprecher
Dessau-Roßlau
Farning@gmx.de

Carsten Dütsch, Vorstandssprecher
Freiberg
c.duetsch@netzwerk-weitwandern.de

Klaus Stanek, Vorstandssprecher
Naundorf/Sachsen
stanek.ki@gmx.de

Jürgen Berghaus, Schatzmeister
Kaarst
juergen@berghaus-clan.de

Katrin Göhlert, Schriftführerin
Mühlacker
katrin.goehlert@gmx.de



Internet:

www.netzwerk-weitwandern.de

Bankverbindung:

IBAN: DE12 3055 0000 0093 5573 95
BIC: WELADEDNXXX / Sparkasse Neuss

